

Hochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Bachelorthesis zum Thema
Digitale Kommunikationswege in der niedrigschwelligen Elternarbeit

Erstprüfer:

Prof. Dr. Stefan Brall

Zweitprüferin:

Prof. Dr. Michaela Hopf

Vorgelegt von

Eunifred Asare

Matrikelnummer: XXXXXXXXXX

Pädagogik der Kindheit und Familienbildung

Wintersemester 2022/2023

Düsseldorf, den 15.12.2022

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1	Einleitung	1
I Theoretischer Teil		3
2	Niedrigschwelligkeit und Niederschwelligkeit	3
2.1	Einführung in die Niedrig- / Niederschwelligkeit	4
2.1.1	Niedrigschwelligkeit im SGB VIII	4
2.1.2	Relevante Aspekte eines niedrigschwelligen Projektes	5
2.2	Niedrigschwelligkeit in der sozialen Arbeit	6
2.3	Niedrigschwelligkeit in Grundschulen	7
2.4	Niedrigschwelligkeit in elementarpädagogischen Einrichtungen	8
3	Elternarbeit in frühpädagogischen Einrichtungen	9
3.1	Politischer und gesetzlicher Rahmen	11
3.2	Kommunikation in der Elternarbeit	12
3.3	Formen der Elternarbeit	13
3.4	Kommunikationswege in der Elternarbeit	15
3.5	Niedrigschwellige Kommunikationswege in der Elternarbeit	16
4	Digitalisierung	18
4.1	Digitalisierung in der sozialen Arbeit	19
4.2	Digitalisierung in den elementarpädagogischen Einrichtungen	20
4.2.1	Digitale Ausstattung in den Einrichtungen	21
4.2.2	Nutzung digitaler Medien in Kindertageseinrichtungen	21
4.2.3	Digitale Kommunikation während der Corona-Pandemie	22
4.2.4	Potenziale der digitalen Kommunikationswege	24
4.2.5	Niedrigschwellige digitale Kommunikationswege	25
5	Zusammenfassung	26
II Empirischer Teil		27
6	Methodisches Vorgehen	27
6.1	Forschungsfrage	27
6.2	Untersuchungsdesign	27
6.3	Stichprobe und Feldzugang	28
6.4	Datenerhebung	29
6.4.1	Aufbau des Fragebogens	30
6.4.2	Durchführung der Erhebung	30

6.5 Datenauswertung	31
7 Ergebnisse der Fragebogenerhebung	32
7.1 Ergebnisse: persönliche Daten	32
7.2 Ergebnisse: Einsatz bisheriger digitaler Kommunikationswege	33
7.3 Ergebnisse: niedrigschwellige Kommunikation.....	35
7.4 Möglichkeiten der niedrigschwelligen digitalen Kommunikation.....	37
8 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	41
8.1 Nutzung bisheriger digitaler Kommunikationswege in der Elternarbeit	42
8.2 Nutzung niedrigschwelliger Kommunikationswege	43
8.3 Bedingungen für den Einsatz der niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege.....	44
8.4 Gestaltung einer niedrigschwelligen Kommunikation mit digitalen Formaten	44
8.5 Überprüfung der Hypothese	45
9 Limitationen dieser Erhebung	46
10 Fazit und Ausblick	48
Literaturverzeichnis.....	50
Anhang	56
Eidesstattliche Erklärung.....	57

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DUSSELDORF

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einsatz digitaler Kommunikationswege bei der Kommunikation mit Eltern	33
Abbildung 2: Erhöhung des Einsatzes von digitalen Kommunikationswege	35
Abbildung 3: Erfolg der niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege.....	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Niedrigschwellige Kommunikation in der Einrichtung	37
---	----

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

1 Einleitung

Die Kindertagesbetreuung hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Sie löste die Grundschule von der Rolle des ersten Bildungsortes außerhalb der Familie und erwies sich zeitgleich als ein zentraler Bildungsort für Kinder (König & Heimlich, 2020, S. 11). In der Gesellschaft gehört die außerfamiliäre Betreuung zur Normalität. Denn viele Familien sind auf die Kindertagesbetreuung angewiesen, da dies die einzige Option ist, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Dem steigenden Interesse an „öffentlich unterstützter Bildung, Erziehung und Betreuung während der Jahre vor dem Schulbesuch steht in Zeiten einer weltweiten Pandemie das berechtigte Interesse nach einer Eindämmung der weiteren Ausbreitung des Infektionsgeschehen gegenüber“ (Grgic et al., 2020, S. 4).

Aufgrund der steigenden Infektionszahlen wurde Mitte März 2020 das soziale Zusammenleben in Deutschland stark unterbunden. Diese Einschränkungen betrafen auch die Betreuungseinrichtungen. Bereits in der dritten Märzwoche fand der Lockdown in den Kindertageseinrichtungen statt. Kinder, deren Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiteten, hatten die Möglichkeit in die Notbetreuung aufgenommen zu werden. Am 28.04.2020 haben sich die Länder in der Sitzung der Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) auf einen Prozess geeinigt, welcher das Ziel verfolgte, die Kindertagesbetreuung schrittweise zu öffnen. Dieser Prozess zur Öffnung der Betreuungsstätte umfasste vier Phasen. Die Dauer der einzelnen Phasen hing von den Zahlen der Neuinfektionen ab (Grgic et al., 2021, S. 6).

In diesen Phasen standen die Kindertageseinrichtungen vor neuen Herausforderungen. Die pädagogischen Fachkräfte mussten sich auf die veränderten Tätigkeitsbedingungen einstellen und weiterhin den bestehenden Bildungsauftrag bestmöglich umsetzen. Des Weiteren musste die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern bestehen bleiben (Grgic et al., 2020, S. 5). Um diese Zusammenarbeit in der Corona-Schließzeit umsetzen zu können, wurden neben den klassischen auch vermehrt digitale Kommunikationswege von den Fachkräften genutzt.

Obwohl digitale Medien in den Kindertageseinrichtungen zum pädagogischen Alltag gehören, ist der Einsatz dieser für die direkte Arbeit mit Eltern und Kinder noch nicht denkbar aufgrund der Skepsis gegenüber Digitalisierung in frühpädagogischen Settings (vgl. Knauf, 2019, S. 30 f.). Mit Eltern eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft über digitale Formate zu pflegen, konnte in Zeiten der Pandemie erstmalig umgesetzt werden. In der Lockdown-Situation wurde deutlich, dass der medienunterstützte Austausch durchaus seine Vorteile mit sich bringt. Der

digitale Austausch, erwies sich als erleichternd und bereichernd für Eltern und Fachkräfte (Eggert, 2021, S. 114).

Die Studie „Kindertagesbetreuung und Familien mit Kita-Kindern in der Corona Zeit“ untersuchte in einer Erhebung die Zusammenarbeit zwischen den Familien und elementarpädagogischen Einrichtungen. Erkenntnisse aus dieser Studie sind folgende: 75 % der Fachkräfte kommunizierten mit Eltern über die digitalen Wege. Zu den digitalen Kommunikationsformen zählten E-Mail, Messenger und Online-Portale, wobei E-Mail am häufigsten genutzt wurde (Cohen et al., 2021, S. 326). Ob der Einsatz dieser digitalen Medien qualitativ war, konnte die Studie nicht feststellen, sodass es einen Forschungsbedarf nach der qualitativen Nutzung gibt. Hierbei soll geprüft werden, wie digitale Zusammenarbeit in den Kindertagesstätten nachhaltig eingeführt werden können, um zeit- und ortsunabhängige Angebote zu ermöglichen (ebd., S. 334).

In Anbetracht der Erkenntnisse aus dieser Untersuchung resultieren dementsprechend weitere Forschungen und damit einhergehend Forschungsfragen. Diese Fragen sind, welche digitale Kommunikationswege sind in der Arbeit mit Eltern förderlich, wie können diese die Kommunikation zwischen Eltern und Personal gestalten, wie kann die Kommunikation auch mit „schwer erreichbare[n] Eltern“ digital aussehen?

Im Rahmen der Arbeit wird der Fokus auf die digitalen Kommunikationswege gelegt. Hierbei soll untersucht werden, welche sich während der Pandemie bewährt haben und das Potenzial mitbringen, dauerhaft eine niedrigschwellige Kommunikation in der Elternarbeit in Kindertageseinrichtungen zu gestalten. Demzufolge geht die vorliegende Arbeit der Frage nach, mit welchen digitalen Kommunikationswegen eine niedrigschwellige Kommunikation in der Kindertageseinrichtung mit Eltern gestaltet werden kann.

Um diese Forschungsfrage beantworten zu können, wird zunächst im theoretischen Teil der Arbeit das Thema „Niedrigschwelligkeit / Niederschwelligkeit“ skizziert. Darauffolgend wird auf die Elternarbeit in den Kindertageseinrichtungen eingegangen. Hierbei wird der Schwerpunkt auf die Kommunikation in der Elternarbeit gelegt, um die Kommunikationswege aus diesen zu erschließen. Im Weiteren wird der Begriff „Digitalisierung“ definiert, um anschließend zu erläutern, wie dies sich in elementarpädagogischen Einrichtungen vollzieht.

Mit dem empirischen Teil soll ein Aufschluss darüber gegeben werden, wie die Gestaltung einer niedrigschwelligen Kommunikation mit digitalen Kommunikationswegen in der Praxis

aussehen kann. Durch eine Fragebogenerhebung in Kindertageseinrichtungen werden Antworten diesbezüglich gesammelt.

Anschließend werden die Ergebnisse der Erhebung zusammengefasst, interpretiert, diskutiert und kritisch mit den Erkenntnissen/ dem Erhebungsinstrument auseinandergesetzt. Die Arbeit schließt mit einem Fazit ab.

I Theoretischer Teil

2 Niedrigschwelligkeit und Niederschwelligkeit

Die Begriffe Niedrig- und Niederschwelligkeit werden meist in der Sozialen Arbeit verortet. Aufgrund dessen wird ein Exkurs in den Bereich der Sozialen Arbeit gemacht. Hierbei wird eine Annäherung der Begriffe gemacht, auf die gesetzliche Verankerung verwiesen und gezeigt, auf welche Art und Weise Niedrigschwelligkeit in Projekten umgesetzt werden kann. Schließlich soll gezeigt werden, wie Niederschwelligkeit im Raum Grundschule Anwendung findet, um eventuell Parallelen in den elementarpädagogischen Einrichtungen festzustellen.

Bislang gibt es keine eindeutige Begriffsbestimmung der Niederschwelligkeit und Niedrigschwelligkeit. Dass es keine einheitlich verbindliche Begriffsbestimmung Niedrig- oder Niederschwelligkeit gibt, ist der kontextspezifischen Auslegung des Begriffes geschuldet (Mayrhofer, 2012, S.146). Ein Unterschied bei diesen Begriffen ist, dass diese in verschiedenen Sprachkulturen aufzufinden sind (Hölmüller, 2022, S. 113). Niedrigschwelligkeit und Niederschwelligkeit werden als Synonyme betrachtet (Konter, 2018). Dennoch lassen sich in diversen Quellen unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Definition beider Begriffe auffinden. Trotz der verschiedenen Auslegungen stimmen sie größtenteils in ihrer Bedeutung überein. (vgl. Hölmüller & Arnold 2017, Mayrhofer 2012, Scheu & Atrata, 2017).

Um eine Definition der Nieder- oder Niedrigschwelligkeit zu geben, wird sich mit dem Nomen Schwelle, auf dem der Begriff basiert, auseinandergesetzt. Somit bezieht sich Niedrig- oder Niederschwelligkeit inhaltlich auf die Bedingung, wie der Zugang zu Angeboten, Projekten etc. für Adressant*Innen bzw. Zielgruppen gestaltet wird. Das Wort Schwelle kann hierbei mit dem Wort Zugang assoziiert werden. Vor dem Eingang jeder Türöffnung befindet sich eine Bodenerhebung. Diese Bodenerhebung kann zugleich als eine Schwelle gedeutet werden. Die Schwelle bzw. der Zugang muss entsprechend gebaut werden, damit dieser kein Hindernis beim Betreten darstellt. Je niedriger eine Schwelle bzw. ein Zugang ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit für die Inanspruchnahme der Hilfsangebote (Mayrhofer 2012, S. 147).

2.1 Einführung in die Niedrig- / Niederschwelligkeit

Scheu & Atrata (2017) führen fort, dass das Mensch-Sein zu verstehen die Grundbasis für Niedrigschwelligkeit ist. Um niedrigschwellige Angebote gestalten zu können, müssen Professionist*Innen verstehen, was das Mensch-Sein auszeichnet. Zugleich basiert Niedrigschwelligkeit auf Verstehen, da es ein wesentlicher Bestandteil des Mensch-Seins ist. Niedrigschwelligkeit kann als eine Grundhaltung verstanden werden. Es handelt sich hierbei um einen aktiven Prozess, der auf dem Verstehen beruht. Wenn Zielgruppen Angebote oder bestimmte Leistungen nicht in Anspruch nehmen können, gilt es für Professionist*Innen die Gründe hierfür herauszufinden. Dementsprechend können dann gezielte Angebote etc. adaptiert werden (S. 63 ff.).

Allgemein ist Niederschwelligkeit unerlässlich, wenn die Erreichbarkeit von Zielgruppen erschwert ist oder Einrichtungen schwer zugänglich sind. Ziel bei niederschwelliger Arbeit ist es die Anzahl der Inanspruchnahmen von Angeboten in Einrichtungen zu beeinflussen. Zugleich soll mit Hilfe niederschwelliger Angebote ein Ausschluss der Klient*Innen vermieden werden (Hölmüller & Arnold, 2017, S. 7). Zu den Kriterien der Niederschwelligkeit zählen folgende: „[K]eine Ausschließungsgründe, keine Veränderungsansprüche, niedrige Anforderungen und Zwischenstation für Höhereschwelliges“ (ebd., S. 21). Das Konzept der Niederschwelligkeit befasst sich sowohl mit den Rahmenbedingungen als auch mit der Gestaltung des Hilfeprozesses. Zu den Rahmenbedingungen zählen Regeln, Vorgaben und die Erreichbarkeit der Klient*Innen. Bei der Gestaltung des Hilfeprozesses werden die Haltungen, Methoden und Techniken dahingehend geprüft, ob diese die Kriterien der Niederschwelligkeit erfüllen. Allgemein kann der Begriff Niederschwelligkeit als Dienstleistung, situationsabhängige und konkrete Hilfe verstanden werden (ebd., S. 22 f.).

2.1.1 Niedrigschwelligkeit im SGB VIII

In dem Sozialgesetzbuch lässt sich der Begriff „niedrigschwellig“ wiederfinden (§ 36a Abs. 2 SGB VIII). In diesem Kontext findet Niedrigschwelligkeit seine Verwendung in der Inanspruchnahme von ambulanten Hilfen. Unter diese ambulanten Hilfen fällt insbesondere die Erziehungsberatung. Es ist die Pflicht der öffentlichen Träger dieser Beratungsstellen, dass sie niedrigschwellige Angebote bzw. Dienstleitungen zur Verfügung stellen (ebd.).

Obwohl der Begriff im SGB VIII erwähnt wird, fehlen eindeutige Kriterien, die die niedrigschwelligen Angeboten ausmachen. Allerdings hat sich die Soziale Arbeit wissenschaftlich mit dem Begriff auseinandergesetzt, um schlussendlich zu bestimmen, wie

niedrigschwellige Dienstleistungen etc. dargeboten werden können (Redemeyer & Block, 2011, S. 22).

2.1.2 Relevante Aspekte eines niedrigschwelligen Projektes

Laut Mayrhofer (2012) kann die Umsetzung von niedrigschwelligen Angeboten erst erfolgen, wenn man diese anhand der unterschiedlichen Dimensionen analysiert. Sie teilt Niedrigschwelligkeit in eine zeitliche, räumliche, inhaltliche bzw. sachliche und soziale Dimension ein. In den unterschiedlichen Dimensionen wird einzeln geprüft, wie die Realisierung eines niedrigschwelligen Projektes aussehen kann, um möglichst viele Schwellen zu überwinden (S. 160 ff.).

In der zeitlichen Dimension ist das oberste Ziel, flexible Öffnungszeiten für die Zielgruppe bei der Inanspruchnahme eines niedrigschwelligen Angebotes zur Verfügung zu stellen. Hierbei werden wenige Anforderungen an Klient*Innen herangetragen. Dies bedeutet bspw., dass die Adressant*Innen sich nicht an Öffnungszeiten halten müssen, da das Angebot zeitlich unbegrenzt zur Verfügung steht. Wenn diese Option nicht realisiert werden kann, sollte die Zielgruppe die Möglichkeit bekommen, ohne Terminvereinbarungen das Angebot in Anspruch zu nehmen, sodass die Schwelle des Wartens umgangen wird (ebd., S. 160 f.).

Die räumliche Dimension fasst Themen, wie die Erreichbarkeit und Mobilität der Zielgruppe, zusammen. Hierbei soll die räumliche Erreichbarkeit von Angeboten kein Hindernis für die Teilnehmenden sein. Die Inanspruchnahme eines niedrigschwelligen Angebotes kann entweder vor Ort (in den Einrichtungen) oder in Räumen, in denen sich die Klient*Innen regelmäßig bewegen (in den eigenen Wohnungen), stattfinden. Wenn Dienstleistungen in den Einrichtungen geboten werden, müssen die Aspekte „Lage/ Erreichbarkeit und bauliche Gestaltung“ berücksichtigt werden (ebd., S. 163).

Die inhaltliche bzw. sachliche Dimension umfasst das Erkennen der Problemlage und die Kontaktaufnahme zu Zielpersonen. Bei der Umsetzung von niedrigschwelligen Dienstleistungen prüft man als Fachpersonal in der inhaltlichen Dimension, den Lebensweltbezug der Adressant*Innen. Hier muss überprüft werden, welche Orientierung die Zielgruppe bei der Inanspruchnahme eines Angebotes hat. Demzufolge sollten Klient*Innen gegenüber eine offene und akzeptierende Haltung eingenommen werden. Generell sollte bei der Inanspruchnahme des Angebotes keine oder eine geringe Verbindlichkeit herrschen. Es besteht selbstverständlich dennoch eine Verbindlichkeit seitens des Fachpersonals. Bei der inhaltlichen Dimension werden zudem folgende Fragen geklärt: Welche Probleme sind

vorhanden? Welche Angebote stellt die Einrichtung zur Verfügung? Welche Ziele müssen verfolgt werden? (ebd., S. 160).

Letzteres wird in der sozialen Dimension geprüft, wie die Aspekte Anonymität, Freiwilligkeit umgesetzt werden und wie die Beziehung zwischen Fachperson und Zielgruppe gestaltet werden. Bei dem Kriterium „Anonymität“ wird der Zielperson gestattet fehlende oder unvollständige persönliche Daten bei der Inanspruchnahme des Angebotes zumachen. Die Wahrung der Anonymität geht einher mit der Einhaltung der Schweigepflicht. Dies wird unter anderem bei der Arbeit mit Jugendlichen relevant. So wird die Wahrscheinlichkeit für eine Inanspruchnahme höher, da so keine Kontrolle oder mögliche Sanktionen gibt. Bei dem Aspekt „Freiwilligkeitsprinzip“ muss dem/ der Adressant*In signalisiert werden, dass es legitim ist ein Angebot nicht in Anspruch zu nehmen (ebd., S. 170 ff.).

Die Umsetzungsdimensionen sind voneinander abhängig, sodass sie sich teils gegenseitig fördern oder begrenzen. Dies führt dazu, dass es in der Praxis nur bedingt möglich ist, alle Dimensionen zu beachten (ebd., S. 175).

2.2 Niedrigschwelligkeit in der sozialen Arbeit

Unter dem Leitbegriff Niedrig- oder Niederschwelligkeit wird die Debatte der Existenz von Schwellen und der Umgang mit diesen in der Sozialen Arbeit thematisiert. Den produktiven Umgang mit diesen Schwellen hat auch die Soziale Arbeit weitestgehend erreicht (Scheu & Autrata, 2017, S. 62).

Niedrigschwelligkeit beschreibt eine eigene Arbeitsweise der Sozialen Arbeit (Redemeyer & Block, 2011, S. 22). Diese Arbeitsweise hat ihren Ursprung in dem Streetwork. Der Streetwork ist seit den 1970er Jahren in Deutschland ein Zugang für die niedrigschwellige Arbeit mit schwer erreichbaren Zielgruppen (Diebäcker & Wild, 2020, S. 1). Somit verankert die Soziale Arbeit zunehmend den Begriff der Niedrigschwelligkeit in sämtlichen Projekten. Projekte, die in der Suchthilfe, Wohnungslosenhilfe, Familienhilfe, in dem Jugendamt etc. durchgeführt werden, sind meist niedrigschwellig gestaltet (Redemeyer & Block, 2011, S. 22 f.). Durch das Setzen unterschiedlicher Schwerpunkte können präventive Maßnahmen umgesetzt und eine Aktivierung der Ressourcen von Adressat*Innen angestoßen werden (Diebäcker & Wild, 2020, S. 2)

Des Weiteren gehört Niedrigschwelligkeit in der Sozialen Arbeit zu den Qualitätsmerkmalen für jede Einrichtungskonzeption (Höllmüller & Arnold, 2017, S. 7). Soziale Dienstleistungen,

die niedrigschwellig gestaltet sind, zeichnen sich dadurch aus, dass sie aufsuchend und alltagsnah im Umfeld der Adressat*Innen arbeiten und eine akzeptierende Haltung, im Hinblick auf ihre Zielgruppen einnehmen (Kuhn, 2016, S. 69).

2.3 Niedrigschwelligkeit in Grundschulen

Das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit ist seit Anfang der 1990er Jahren ein fester Bestandteil der Jugendpolitik (Speck, 2014, S. 16). Fachkräfte der Schulsozialarbeit stellen jungen Menschen am Ort Schule sozialpädagogische Angebote zu Verfügung (§13a Satz 1 SGB VIII). Die Notwendigkeit der Schulsozialarbeit wird in allen Bundesländern anerkannt und dieses Angebot der Jugend- und Kinderhilfen wird in Schulen eingesetzt. Schwerpunkte in diesem Handlungsfeld sind allgemeine Formen der Hilfe und Unterstützung zur Vermeidung von Schulabbrüchen/Schulvermeidung, Hilfen bei schulischen Konflikten und individuelle Beratung für Kinder und Jugendliche. Im Kern ist die Arbeit als eine präventive und intervenierende Maßnahme zu beschreiben (BMFSFJ, 2013, S. 330). Ergänzend gibt es an den Grundschulen weitere Maßnahmen, wie Kinderschutz, Zusammenspiel zwischen Erlebnis, Spiel und Bewegung, besondere Relevanz von dem Einrichten kindgerechter Kommunikation, engere Zusammenarbeit mit Eltern etc. (Thimm, 2017, S. 114).

Schulsozialarbeit ist ein eigenständiges Angebot der Jugendhilfe und orientiert sich demnach an deren Grundsätzen. Die speziellen Handlungsprinzipien der Schulsozialarbeit spiegeln die Leitideen der Niedrigschwelligkeit wider. Dies wird unter anderem durch die verlässliche Präsenz am Ort der Schule, das Bereitstellen von flexiblen Angebotsformen und zielgruppenorientierte Arbeitsformen deutlich (Speck, 2014, S. 91 f.). In diesem Arbeitsfeld wird niedrigschwellig gearbeitet, um an die zentralen Zielgruppen zu gelangen. Als Angebote werden meist „niedrigschwellige und interessante Gesprächs-, Kontakt- und Freizeitangebote“, gruppenbezogene Projekte und Einzelfallberatungen in Erwägung gezogen (ebd., S. 65).

Auch die Lehrkräfte und Erziehungsberechtigten zählen zu den Zielgruppen der Schulsozialarbeit. Besonders bei der Arbeit mit Erziehungsberechtigten müssen niedrigschwellige Werbungen betrieben werden, um diese auf die Schulsozialarbeit aufmerksam zu machen. Die Elternsprechtage, Elternsprechstunden, Elternabende oder Schulfeste bieten sich als eine willkommene Gelegenheit, um Werbung für die Angebote der Schulsozialarbeit zu machen (ebd., S. 65).

2.4 Niedrigschwelligkeit in elementarpädagogischen Einrichtungen

Elternbildung gewinnt an hoher Bedeutung im Hinblick auf die veränderten Lebenslagen. Viele Eltern sind verunsichert und leiden unter vielfältigem Druck, wie dem Erziehungsdruck. Dies wird durch den steigenden Bedarf an Erziehungsratgebern und Elternzeitschriften deutlich (Merkle & Wippermann, 2008, S. 32). Elternbildung in den ersten Lebensjahren des Kindes trägt dazu bei, dass Eltern Informationen und Orientierungswissen sammeln. So lernen Eltern die Bedürfnisse des Kindes richtig wahrzunehmen und angemessen zu handeln, denn das Wahrnehmen und Erkennen der Bedürfnisse eines Kindes verläuft nicht intuitiv. Das Einfühlungs- und Verständnisvermögen ist demnach ein Ergebnis eines Bildungsablaufs. Darüber hinaus ist es wichtig, dass Eltern lernen mit Normvorstellung zu dem Thema Erziehung und ihren eigenen Idealvorstellungen von Elternschaft umzugehen. Grundsätzlich wird Elternbildung als eine Prävention verstanden, die sich auf Eltern fokussiert (Iller, 2015, S. 169).

Generell wird die Institution Eltern-/ Familienbildung mit Familienzentren, Kindertageseinrichtungen etc. in Verbindung gebracht, da diese Institutionen allgemeine Bildungsangebote sowie familienzentrierte Dienstleistungen bereitstellen. Hierbei muss beachtet werden, dass die institutionelle Familienbildung nicht mit Anderen (bspw. Kindertageseinrichtung) konkurriert, sondern diese als begleitendes Angebot ergänzt werden soll (ebd., S.170 f.).

In elementarpädagogischen Einrichtungen werden Eltern zu sämtlichen Themen rund um die Erziehung des Kindes beraten. Besonders für Themen der Elternbildung können Eltern niedrigschwellig erreicht werden. Durch die gezielten Angebote vor Ort kann es zu Sensibilisierung und Wahrnehmung der Themen kommen (Dagmar & Fröhlich-Glidhoff, 2008, S. 141). Die Fachpersonen in den frühpädagogischen Kontexten müssen niedrigschwellige Angebote einsetzen, um Familien zu erreichen, die üblicherweise nicht über institutionelle Familienbildung erreichbar wären. Selbstverständlich richten sich die niedrigschwelligen Angebote nicht allein an „schwer erreichbare [n] Familien“ (Iller, 2015, S. 169 f.).

Die Eltern-Kind-Kurse gelten als die erste organisierte Form der Elternbildung. Einige Eltern und ihre Kinder nehmen diese Kurse noch vor dem Eintritt in die Kindertagesstätte in Anspruch (Gilles-Bacciu, 2015, S. 190). Im Bereich der Kindertageseinrichtungen werden einige Elternkurse/- Programme, wie Triple P, Starke Eltern- Starke Kinder, STEP, angeboten. Ziele,

die diese Kurse verfolgen, sind die Stärkung der Erziehungskompetenzen und das Übernehmen von Verantwortung (vgl. Grüne-Liste-Prävention).

Das Anbieten von niedrigschwelligen Dienstleistungen und Unterstützungssystemen für Kinder und Familien ist unter anderem die Aufgabe von Familienzentren. Laut KiBiz haben Familienzentren den Auftrag leicht zugängliche und bedarfsorientierte Angebote für die Beratung, Unterstützung und Bildung von Familien zu vermitteln (§ 42 Abs. 1). Die flächendeckende Funktionserweiterung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren führte das Bundesland Nordrhein-Westfalen im Jahr 2006 ein (Stöbe-Blossey et al., 2020, S. 2).

3 Elternarbeit in frühpädagogischen Einrichtungen

Im folgenden Kapitel wird die Elternarbeit in den Einrichtungen näher untersucht, um im Bezug dessen die Wichtigkeit von Kommunikation in dem Setting herauszuarbeiten/ festzuhalten. In diesem Sinne werden die Formen der Elternarbeit vorgestellt, da aus diesen die Kommunikationswege resultieren. Zum Schluss erschließen sich aus dem Zusammenhang zwischen dem Kapitel Niedrigschwelligkeit und den vorgestellten Kommunikationswegen des aktuellen Kapitels die niedrigschwelligen Kommunikationswege.

Die elementarpädagogischen Einrichtungen haben den Auftrag familienunterstützend zu arbeiten. Da die Kindertageseinrichtungen für die Familien die erste außerfamiliäre öffentliche Betreuungsinstitution darstellen, wollen Eltern in dieses System eingebunden werden. Hierbei ist der Wunsch nach Teilhabe und Unterstützung bei der Erziehung und Beratung ausschlaggebend (Textor, 2006, S. 7). Aufgrund dessen müssen die Einrichtungen ihre thematischen und strukturellen Angebote an die Bedürfnisse der Familien anpassen (Fröhlich-Glidhoff, 2013, S. 358). Dies hat zur Folge, dass in den Konzeptionen frühkindlicher Bildung die Elternarbeit eine bedeutsame Rolle eingenommen hat (Stange, 2014, S. 571).

Die traditionelle Elternarbeit wurde als ein reiner Informationsaustausch über die Entwicklung der Kinder und die Belange der Kindertagesstätte gesehen. In diesem Konstrukt waren die Erzieher*Innen die Experten*Innen und zudem wurden diesen alle pädagogischen Kompetenzen zugeschrieben. „Aus der asymmetrische[n] Beziehung soll nun eine Partnerschaft auf Augenhöhe entstehen“ (Kämpfe & Westphal, 2013, S. 152). Der Begriff Elternarbeit wird zunehmend in den Fachdiskussionen durch die Begrifflichkeiten „Zusammenarbeit mit Eltern“ und „Erziehungspartnerschaft“ ersetzt. Neben diesen sind

weitere Begriffe, wie Elternberatung, -mitarbeit, -beteiligung, -partizipation und -bildung, in dem Diskurs aufzufinden (Lengyel & Salem, 2019, S. 86).

Die Begriffe Erziehungs- und Bildungspartnerschaft lassen sich zunächst in der Elementarpädagogik wiederfinden. (Stange, 2014, S. 572). Eine Erziehungspartnerschaft bzw. Zusammenarbeit mit Eltern verweist auf das Grundverständnis einer (gleichgestellten) Kooperation zwischen Fachkraft und Eltern. (Fröhlich-Glidhoff, 2013, S. 358 f.). Diese Zusammenarbeit sollte auf gleicher Augenhöhe stattfinden. Bei dieser partnerschaftlichen Konstellation sollen nicht nur pädagogische Fachkräfte als „Expert*Innen“ angesehen werden, sondern auch die Eltern. Im Fokus der Kooperation steht die Erziehung, welche Eltern und Fachkraft gemeinsam gestalten. Weitere Ziele sind zudem Informationen untereinander auszutauschen, sich bei Erziehungsfragen und/ oder Krisen Unterstützung zu geben und gemeinsam Alltagssituationen zu planen etc. (Trede, 2017, S. 252). Der Austausch von Informationen zwischen beiden Parteien ist unabdingbar. Hierbei können zum Beispiel erzieherische Vorstellungen abgeglichen werden, um diese gegebenenfalls anzupassen (Lengyel & Salem, 2019, S. 86). In der pädagogischen Praxis ziehen dennoch viele den Begriff der Eltern-Kooperation vor, da eine Partnerschaft generell nicht realisierbar sei, da es ein Ungleichgewicht zwischen Fachkraft und Eltern gäbe (Stange, 2014, S. 573).

Generell kann Elternarbeit als Oberbegriff für alle genannten Formen gesehen werden, da dieser „alle Formen der organisierten Kommunikation und Kooperation zwischen pädagogischen Einrichtungen und den Eltern umfasst- einschließlich aller Problemzonen, aber auch aller Potenziale“ (ebd., S. 573).

In jedem Fall ist Elternarbeit demnach ein wechselseitiger Prozess, der sowohl die private als auch die öffentliche Erziehung miteinbezieht und letztlich das Agieren in einer „Kooperationsgemeinschaft“ beinhaltet (Textor, 2005, S. 10).

Im Unterschied zum Begriff „Kooperationsgemeinschaft“ wird bei dem Begriff „Elternarbeit“ der Anspruch an die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkraft nicht direkt hervorgehoben (vgl. Roth, 2014, S. 16). Wenn sich also Elternarbeit in Form von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft versteht, werden in der Praxis vielfältige Ansätze, Modelle und Projekte angewendet. Schlussendlich könnte zu dem aktuellen Diskurs eine neue Formulierung folgende sein: „Elternarbeit als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ (Stange, 2014, S. 573).

3.1 Politischer und gesetzlicher Rahmen

Vergleichsuntersuchungen wie die OECD-; IGLU- und PISA- Studie zeigten, dass die Kinder in Deutschland im Vergleich zu Kindern aus anderen Ländern schlechtere Schulleistungen erbrachten. Erkenntnisse aus Hirnforschungen zeigen, dass für einen Schulerfolg eine gezielte Förderung in den emotionalen, sozialen und kognitiven Bereichen erforderlich ist. So gerieten die elementarpädagogischen Einrichtungen in den Fokus des öffentlichen Raums. Dieser forderte, dass die Einrichtungen ihrem Bildungsauftrag besser nachkommen müssen. Alle Bundesländer haben dementsprechend ihre eigenen Bildungspläne erstellt. In diesen Bildungsplänen wurde unter anderem die Zusammenarbeit mit Eltern hervorgehoben. Diese Zusammenarbeit beider Systeme ist unabdingbar, da die Eltern in dem Betreuungsvertrag ihre Erziehungspflicht für eine bestimmte Zeit übertragen. In Bezug auf die Übertragung der Erziehungspflicht erfolgt die Verpflichtung zur Kooperation (Textor, 2006, S. 14 f.).

Nach dem achten Sozialgesetzbuch (§ 22 Abs. 2 Nr.3) sind die Einrichtungen für Kinder und Kindertagespflege verpflichtet den Eltern zu helfen, Erwerbstätigkeit und Erziehung miteinander zu vereinbaren. Zusätzlich sind die Erziehungsberechtigten bei sämtlichen Entscheidungen, die das Kind betreffen, einzubeziehen. Diese Entscheidungen umfassen Bereiche wie Erziehung, Bildung und Betreuung. Gemäß § 22a, Abs. 2 Nr.1 SGB VIII müssen Fachkräfte und Erziehungsberechtigte zusammenarbeiten, um das Wohl des Kindes zu garantieren und die Kontinuität des Erziehungsprozesses zu sichern.

Die Bundesländer sollen die Regelungen, die im SGB VIII beschrieben sind, beachten, um bei der Gestaltung dieser eine Auswahl zu treffen. Jedes Bundesland muss ein Kita-Gesetz entwerfen, welches sich an den Anforderungen im SGB VIII orientiert (Roth, 2014, S. 65). Die Bundesländer sind für die Ausführung aller staatlichen Befugnisse und die Erfüllung dieser zuständig (Art. 30 GG).

In Nordrhein-Westfalen orientieren sich die pädagogischen Einrichtungen bei der Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern an dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Im KiBiz ist die Zusammenarbeit als partnerschaftlich und vertrauensvoll definiert. Das Personal muss auf einen regelmäßigen Austausch über den Bildungs- und Entwicklungsstand des Kindes achten. Hinzukommend muss jährlich ein einmaliger Austausch mit den Erziehungsberechtigten gemacht werden. In diesem Austausch müssen Themen wie das Ansprechen der Interessen des Kindes, die Maßnahmen zur gezielten Förderung und das Benennen von bestimmten Fähigkeiten, ein fester Bestandteil des Treffens sein (§ 9 KiBiz). Zugleich müssen Eltern,

Fachkräfte und Träger der Elternversammlung den Elternbeirat und Rat der Kindertageseinrichtungen bilden. Geltende Regeln bei dieser Zusammenkunft bestimmen die Träger mit dem Einverständnis der Eltern. Die Elternmitwirkung in den Gremien soll dazu beitragen, dass das Interesse für die Arbeit in den Einrichtungen zunimmt (§ 10 KiBiz).

3.2 Kommunikation in der Elternarbeit

Um die Relevanz von Kommunikation in der Elternarbeit darzulegen, werden die fünf Axiome nach Watzlawick im Folgenden kurz skizziert. Dies dient zur Orientierung, um an diese Axiome anzusetzen. Zusätzlich werden die gesetzlichen Grundlagen und der Diskurs der Kommunikation in der Elternarbeit angerissen.

Watzlawick et al. (2017) beschreibt die menschliche Kommunikation mithilfe seiner formulierten fünf Axiome. Jedes Axiom veranschaulicht die zwischenmenschliche Kommunikation. So legt das erste Axiom dar, dass es für Menschen unmöglich ist, nicht zu kommunizieren, da Kommunikation nicht ausschließlich über Worte verläuft (S. 58). Das zweite Axiom bezieht sich auf den Inhalts- und Beziehungsaspekt jeder Kommunikation. Hierbei bezieht sich der inhaltliche Aspekt darauf, wie die vermittelte Information übersendet wird. Der Beziehungsaspekt befasst sich damit, welche Beziehung Sender und Empfänger zueinander haben (ebd., S. 61). Das Axiom „Die Natur einer Beziehung ist durch die Interpunktion der Kommunikationsabläufe seitens der Partner bedingt“ fasst zusammen, dass Kommunikation auf einem Wechselspiel zwischen Aktion und Reaktion beruht (ebd., S. 69). Das vierte Axiom „Menschliche Kommunikation bedingt sich [durch] digitale und analoge Modalitäten“ geht davon aus, dass Kommunikation digital in sprachlicher oder schriftlicher Form und analog bspw. über die Gestik und Mimik verläuft (ebd., S. 78). Das letzte Axiom „Zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe sind entweder symmetrisch oder komplementär (...)“ legt offen, dass Kommunikation symmetrisch auf Augenhöhe oder komplementär aufgrund von Unterschieden verläuft (ebd., S. 81).

„Wenn Erzieherinnen sich diese Komplexität von Kommunikation bewusst machen, werden sie leichter verstehen, dass Eltern manchmal ganz anders reagieren als erwartet“ (Textor, 2006, S. 111). Die erwähnten fünf Axiome sind wichtig bei jeder Kommunikation mit Eltern und sollten dementsprechend bei sämtlichen Gesprächsanlässen berücksichtigt werden. Fachkräfte sollten besonders an das fünfte Axiom ansetzen, um die Kommunikation stets auf Augenhöhe zu gestalten, da nur über diese Konstellation (Kommunikation auf Augenhöhe) die Zusammenarbeit sinngemäß funktionieren kann (vgl. Watzlawick et al., 2017, S. 81).

Die Kommunikation zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern bildet die Grundbasis für die Erziehungspartnerschaft, sprich Elternarbeit. Der Grund hierfür lässt sich in den gesetzlichen Rahmenbindungen finden. Es ist die Pflicht der Einrichtung, auf eine Elternarbeit bzw. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft hinzuarbeiten. Um diese Pflicht auszuüben, muss eine wechselseitige Kommunikation zwischen beiden Systemen herrschen (vgl. Fröhlich-Glidhoff, 2013, S. 357; § 22a Abs. 2 Nr.1 SGB VIII).

Diese ständige Kommunikation sollte sich wertschätzend, responsiv und inklusiv auszeichnen. Allgemein muss der Kontakt mit den Eltern in den elementarpädagogischen Kontexten durch Respekt, Empathie und Offenheit gekennzeichnet werden (Westerholt, 2012, S. 47).

Fachkräfte müssen darüber hinaus die vielfältigen Lebensformen der Familien wahrnehmen und über diese hinweg in der Lage sein, mit den Familien bedarfsorientiert zu kommunizieren. Grundsätzlich kann Kommunikation erst gelingen, wenn seitens der Fachkraft bestimmte Voraussetzungen erfüllt worden sind. Fachkräfte müssen eine reflektierte Haltung einnehmen, sich in das soziale, kulturelle und familiäre Umfeld der Eltern hineinversetzen, um hierbei mögliche Barrieren zu erkennen und den Abbau dieser allmählich anzustreben (ebd., S. 48). Ferner wird Kommunikation mit Eltern mithilfe der unterschiedlichen Formen der Elternarbeit gestaltet (vgl. Textor, 2005, S. 21).

3.3 Formen der Elternarbeit

Die Formen der Elternarbeit werden in diesem Unterkapitel erwähnt, ohne diese in ihrem Kontext zu erläutern. Dies ist damit zu begründen, dass diese in dem Kapitel „Kommunikationswege in der Elternarbeit“ detaillierter dargestellt werden.

In zahlreichen Quellen werden „die Formen der Elternarbeit“ thematisiert, jedoch wird sich in diesem Kapitel überwiegend auf eine Quelle beschränkt. Dies ist damit zu begründen, dass viele Autoren in ihrer Ausarbeitung zu dem Thema „Formen der Elternarbeit“ des Öfteren auf (Textor 2017/ Textor 2005) verweisen.

Es werden verschiedene Formen der Elternarbeit in der Praxis genutzt, um die Ziele einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zu erreichen. Mit den unterschiedlichen Formen versuchen pädagogische Fachkräfte unter anderem eine größtmögliche Anzahl der Familien zu erreichen (Textor, 2017, S. 132). Als besonders nützlich sind solche, die sich als ungezwungen, kontaktfreudig, kommunikativ, elternorientiert und partnerschaftlich erweisen (Textor, 2005,

S. 21). Prinzipiell sind die Formen der Elternarbeit eltern- und/oder kindzentriert (Lengyel & Salm, 2019, S. 87).

Um einen Überblick über die Formen der Elternarbeit zu geben, werden dementsprechend verschiedene Zieldimensionen betrachtet. Textor (2017) fasst insgesamt sechs Zieldimensionen auf (S. 133).

Die erste Zieldimension umfasst das Geben von Information und den wechselseitigen Austausch über die Kindesentwicklung und Erziehung des Kindes. Formen, die hierbei zusammengefasst werden, sind Tür- und Angelgespräche, Aufnahme-, Eingewöhnungs-, Beratungs-, problemorientierte-, Entwicklungsgespräche, Fotowände, Newsletter, Kita-Homepage, Broschüren sowie gegebenenfalls Telefonate oder Besuche in dem häuslichen Umfeld. Eine weitere Zieldimension ist die Stärkung der Elternkompetenz. Angebote, die auf Kompetenzstärkung abzielen, sind Gesprächskreise mit spezifischen Themen, Elterngruppen, die von einem Fachpersonal angeleitet werden, familienbildende Projekte und Gespräche, die einzeln geführt werden (Textor, 2017, S. 133).

Die dritte Zieldimension greift das Thema „die Mitarbeit der Eltern anregen“ auf. Formen der Elternarbeit, die eingesetzt werden, sind beispielsweise Einrichtungsbesuche, Ausflüge, Aktivitäten, die gemeinsam durchgeführt werden, Gartenarbeit, Kochnachmittage, Spiel-, Bastelprojekte, Einbezug der Eltern bei Renovierungsarbeiten und Festen. Elternfördernde Angebote, Eltern-Kind-Kurse, Schnuppertage, Hospitieren in der jeweiligen Gruppe, Eingewöhnungsphase und Einführungsgespräche gestalten, sind die Formen, die verwendet werden, um den Übergang in die Kindertageseinrichtung zu erleichtern. „Den Übergang in den Kindertageseinrichtung zu erleichtern“ stellt die vierte Zieldimension dar (ebd., S. 133 f.).

In der fünften Zieldimension können Eltern ihren Anspruch auf Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung über die Elternversammlungen, Familienverbände oder ähnliche Gremien ausüben (Textor, 2005, S. 23). Hierzu können Freiwillige in die Elternvertretung gewählt werden, bei Konzeptentwürfen / Raumgestaltung mitbestimmen, gemeinsam Aktivitäten planen und als Fürsprecher der Einrichtung in der Kommune agieren. Letzteres gehört der Ausbau der Kita zum Familienzentrum zu den Zielsetzungen. Hierfür werden Elternstammtische, Elterncafé, Freizeitangebote für Familien, Elterngruppen, Selbsthilfe für die Eltern, spezifische Angebote für Alleinerziehende usw., Beratungssitzungen und das Vermitteln von Beratungsstellen, Diensten, Behörden und Ärzten (Textor, 2017, S. 133).

Zudem sind Unterstützungs- und Elternbildungsprojekte weitere Formen, um bestimmte Zielgruppen zu erreichen. Diese sind meist sozialbenachteiligte oder bildungsferne Familien

(Lengyel & Salm, 2019, S. 87). Ferner können die Formen der Elternarbeit in Einzel- und Gruppenarbeit verlaufen. Schwerpunkt bei der Einzelarbeit ist die individuelle Auseinandersetzung mit einer Familie. Die Gruppenarbeit hat im Vergleich zur Einzelarbeit den Vorteil, dass allgemeine organisatorische Informationen geteilt werden können (Dusolt, 2018, S. 15).

3.4 Kommunikationswege in der Elternarbeit

In elementarpädagogischen Einrichtungen gibt es zahlreiche Möglichkeiten, um mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Aufgrund der Vielfalt an Formen der Elternarbeit haben sich demzufolge spezifische Kommunikationswege in den Kindertageseinrichtungen etabliert. Diese etablierten Kommunikationswege reichen von Telefongesprächen, schriftlichen und mündlichen Informationen bis hin zu Infotafeln (Westerholt, 2012, S. 115). Diese Wege zählen außerdem zu der organisationalen Kommunikation zwischen der Einrichtung und der Familie (Zehbe et al., 2021, S. 10).

Während einzelne Kommunikationswege entsprechende Vorbereitungen voraussetzen, zeichnen sich einige durch die Spontanität der Fachkräfte aus. So muss die Fachkraft beispielweise bei einem Elternabend im Voraus überlegen, welche Themen allgemeiner sind und demzufolge planen, wie diese in der Gruppe zielgerichtet besprochen werden können. Eine gute Vorbereitung verhilft dazu, dass der Abend ein Erfolg wird. In der Planung und Durchführung sollte die Zusammenarbeit beider Systeme deutlich werden (Blum, 2017, S.159). Über die Elternabende können konzeptionelle und organisatorische Anliegen besprochen werden sowie die Mitarbeit der Eltern angeregt werden. Zugleich können Eltern deren Recht auf Mitgestaltung und auf Partizipation greifen und Raum bekommen für einen Austausch über Bildungs- und Erziehungsfragen. Themen, die häufig in der Praxis auftauchen, sind Bewegung, Ernährung, Medienerziehung usw. (Westerholt, 2012, S. 115 f.).

Das Tür- und Angelgespräch erfordert im Vergleich zu den Elternabenden mehr Spontanität seitens der Fachkraft. Dieses Gespräch findet meist während der Bring- und Abholzeiten statt. Über diesen Kommunikationsweg wird die Beziehung zu Eltern mit einem neu aufgenommenen Kind aufgebaut. Diese Beziehung kann über die Zeit hinweg gestärkt und verfestigt werden (Textor, 2017, S. 140). Während der Bringzeit können Eltern der Fachkraft berichten, wie der Tag bis zu dem Zeitpunkt verlaufen ist. Über denselben Weg kann ebenfalls die Fachkraft den Eltern vom Kita-Alltag berichten. So kann eine Transparenz zwischen beiden Systemen herrschen (Roth, 2014, S. 159). Darüber hinaus können bei dem kurzen Austausch

der mögliche Bedarf an einem zusätzlichen Gespräch deutlicher werden (Westerholt, 2012, S. 115).

Die Einzelgespräche sind wichtig und in allen Kita-Konzeptionen vorzufinden. Diese Gespräche können viele Fragen von beiden Seiten klären oder auch aufwerfen. Und deshalb müssen pädagogische Fachkräfte vorab sich bestimmte Gesprächstechniken aneignen (ebd., S. 155 f.).

Grundsätzlich werden die Kommunikationswege, Elternbriefe, Schwarzes Brett, Tagebücher etc., genutzt, um die Eltern zu informieren. Bei dieser Form der Kommunikation gibt es keine persönliche Interaktion, da es sich um „Einwegkommunikation“ handelt. Nichtsdestotrotz haben diese Wege der Kommunikation deren Vorteile. Eltern können Informationen über besondere Ereignisse im Alltag erhalten, indem sie bspw. einen kurzen Blick auf das Schwarze Brett werfen. Gerade bei dem Thema „Öffnung der Kindertageseinrichtung zur Familie“ sind die Elternbriefe unumgänglich. Charakteristika für diese sind kurze und prägnante Sätze, die informierend, einladend und motivierend sind. Zusätzlich führen einige Kindertageseinrichtungen Tagebücher. In diesen werden über die Entwicklungsschritte oder lustige Ereignisse berichtet. Diese Tagebücher sind besonders hilfreich, um Eltern über den Alltag zu informieren, wenn diese kaum in der Kita aufgrund ihrer Arbeitszeiten anzutreffen sind (Textor, 2017, S. 148).

Letzteres zählen auch die Telefonate zu den Standards der Kommunikationswege. Mithilfe von Telefonaten können allgemeine Informationen ausgetauscht werden. Diese sollen in erster Linie dazu beitragen, dass die Kontakt- und Beziehungspflege bestehen bleiben. Themen, die nicht bei einem Telefonat besprochen werden sollten, sind Entwicklungs- und Problemgespräche (Textor, 2005, S. 47).

3.5 Niedrigschwellige Kommunikationswege in der Elternarbeit

Um die niedrigschwelligen Kommunikationswege festzustellen, wird ein Bezug zu dem Kapitel 2.1.2 genommen. Anhand der unterschiedlichen Dimensionen, welche Mayrhofer formuliert hat, werden die erwähnten Kommunikationswege aus dem Kapitel 3.4 analysiert. Sie werden jeweils im Hinblick auf die zeitliche, räumliche, inhaltliche bzw. sachliche und soziale Dimension überprüft. In der Praxis können die einzelnen etablierten Kommunikationswege durchaus für eine niedrigschwellige Kommunikation eingesetzt werden.

Aufgrund der Abhängigkeit aller Umsetzungsdimensionen, ist es nicht unüblich, dass in der Praxis nicht alle Dimensionen bei der Realisierung eines Angebotes beachtet werden können. Zeitliche, räumliche, inhaltliche und soziale Dimensionen fördern und begrenzen sich gegenseitig (Mayrhofer, 2012, S. 176).

Ziel eines niedrigschwelligen Kommunikationsweges ist es, den Zugang zu Partizipation für alle Eltern zu ermöglichen. Probleme, die aufgrund sozialen Umfeldes, sprachlicher Barriere, arbeitszeitlicher Einschränkung oder anderer bestehen, werden mithilfe von leichten Zugängen allmählich abgebaut (vgl. Westerholt, 2012, S. 114; Iller, 2015, S. 169 f.).

Tür- und Angelgespräche können der zeitlichen, inhaltlichen und sozialen Dimension zugeordnet werden, da über diese niedrigschwellige Kommunikation stattfinden können. Während der Bring- und Abhol-Situation kann mit Eltern kommuniziert werden, ohne dass sie im Voraus einen Termin vereinbaren müssen (zeitliche Dimension). Bei einem aktuellen Anliegen oder einer bestehenden Problematik kann die Fachkraft zu einem weiteren Gespräch einladen, wenn sie die Problemlage erkennt (inhaltliche bzw. sachliche Dimension). Gleichzeitig kann den Eltern mitgeteilt werden, dass es völlig legitim ist, kein Gespräch in Anspruch zu nehmen. Es muss stets die Freiwilligkeit in den Vordergrund gesetzt werden (soziale Dimension) (vgl. Textor, 2017, S. 149; Mayrhofer, 2012, S. 159 ff.).

Auch über Elternbriefe, Tagebücher oder Aushänge können niedrigschwellige Gespräche vollzogen werden. Sie werden demnach der zeitlichen, räumlichen und inhaltlichen Dimension zugeteilt. Gründe für die Zuteilung sind, dass über die Kommunikationswege, Elternbriefe/ Tagebücher keine zeitliche oder räumliche Abhängigkeit herrscht. Dementsprechend haben Eltern jederzeit Zugriff auf die Elternbriefe. Über diesen niedrigschwelligen Weg der Kommunikation kann bspw. für Kurse der Elternbildung oder Beratungstermine geworben werden. Über die Tagebücher können Eltern anhand der Dokumentation z.B. darauf aufmerksam gemacht werden, dass ihre Kinder mehr Unterstützung oder Förderung benötigen (inhaltliche Dimension) (vgl. Textor, 2017, S. 148; Mayrhofer, 2012, S. 159 ff.).

Niedrigschwellig kommunizieren über Telefongespräche ist insofern möglich, da dieser Kommunikationsweg mit keiner räumlichen Abhängigkeit verbunden ist. Eltern müssen sich bei Telefongesprächen nicht in den Räumen der Einrichtung befinden. Dies ist für Fachkräfte und Eltern erleichternd, da Berufstätige somit ortsunabhängig in Interaktion treten können (räumliche Dimension) (vgl. Textor, 2005, S. 47; Mayrhofer, 2012, S. 162).

Generell bieten sich Kommunikationswege, wie Kita-Veranstaltungen, Gruppentreffs oder Elterncafés an, um niedrigschwellige Angebote zu ermöglichen, da sie Kriterien der inhaltlichen und sozialen Dimension beachten/ erfüllen. Sowohl bei einem Elterncafé als auch bei Gruppentreffen etc. herrscht wenig Verbindlichkeit seitens der Eltern. Bei diesem gemeinsamen Austausch können Fachkräfte Probleme oder Anliegen der Eltern wahrnehmen und erkennen (inhaltliche Dimension). Durch die wertschätzende und offene Haltung kann die Beziehung zwischen Eltern und Fachkraft aufgebaut oder gestärkt werden. Des Weiteren werden Kita-Veranstaltungen, Elterncafés etc. eher in Anspruch genommen als Einzelgespräche, da diese einen unverbindlichen Charakter aufweisen. Die Angst kontrolliert zu werden oder sich rechtfertigen zu müssen wird dadurch genommen (vgl. Westerholt, 2012, S. 115 f.; Mayrhofer, 2012, S. 166 ff.).

4 Digitalisierung

Im Folgenden wird die Rolle, die die Digitalisierung in der Gesellschaft hat, skizziert. Bei der Skizzierung wird Bezug zu der Sozialen Arbeit genommen. Dies ist damit zu begründen, dass in dem Bereich der Sozialen Arbeit thematisiert wird, wie die bisher bestehenden Dienstleistungen in digitaler Form angeboten werden können. In der Elementarpädagogik wird zwar das Thema Digitalisierung unter den Aspekten Administration, Medienbildung etc. behandelt, jedoch bleibt die pädagogische Arbeit mit Eltern von der Digitalisierung unberührt. Dies ist auf die Skepsis der Fachkräfte gegenüber digitalen Medien in Kindertagesstätten zurückzuführen. Die Sozialarbeit hingegen zeigt, dass die Arbeit mit Zielgruppen durchaus mit digitalen Medien gestaltet werden kann. Somit stellt sich der Bereich der Sozialen Arbeit als eine sinnvolle Schnittstelle dar. Anschließend kann überprüft werden, wie Digitalisierung in dem Raum Kindertageseinrichtungen Anwendung findet.

Der digitale Wandel und die digitale Transformation sind Synonyme für den Begriff Digitalisierung. Im gesellschaftlichen und politischen Kontext wird Digitalisierung als Wandel, der durch digitale Technologie angetrieben wird, definiert. Dieser Wandel umfasst Lebensbereiche wie Arbeit, Freizeit, soziale Kontakte, Mobilität etc. Die mobilen Informationstechnologien ermöglichen unter anderem neue Formen des Wirtschaftens, der Kommunikation und der allgemeinen Bildung. Die zunehmende Digitalisierung hat einen großen Einfluss auf gesellschaftliche Prozesse (Kreidenweis, 2018). Die Digitalisierung verändert Aufgaben bzw. Dienstleistungen und zudem noch, wie und wo diese bewältigt werden können. Diese Vernetzung ermöglicht ein Arbeiten, welches ortsunabhängig verrichtet

werden kann (Beranek, 2019, S. 227). Die reine „Kommunikationszeit“ verschiebt sich verstärkter in den digitalen Raum, sodass die sozialen Beziehungen dort gestaltet werden (Kollmann & Schmidt, 2016, S. 3). Wenn man Digitalisierung wörtlich nimmt, bedeutet es schlussendlich die Übertragung analoger Produkte in digitale Formen (Kreidenweis, 2018).

Auch die Pädagogik und Soziale Arbeit sind von der digitalen Vernetzung nicht unberührt geblieben. Da die Lebenswelten der Menschen sich verändern, müssen Fachkräfte sich ebenfalls in den digitalen Bereichen bewegen, um keine Distanz zu erzeugen (ebd., 2018). Die theoretischen Grundlagen, didaktischen Prinzipien und Methoden in der Sozialen Arbeit und Pädagogik müssen im Zuge der Digitalisierungsprozesse weitestgehend angepasst werden (Wahl et al., 2021, S. 7).

4.1 Digitalisierung in der sozialen Arbeit

Digitalisierung ist ein Teil des Alltags von Fachkräften und Zielgruppen Sozialer Arbeit (Kutscher, 2019, S. 42). Es gibt unterschiedliche Ansichten in Bezug auf Digitalisierung bzw. Mediatisierung in der Sozialen Arbeit. Bei den unterschiedlichen Diskussionen werden in den entsprechenden Arbeitsfeldern verschiedene Aspekte in den Fokus gestellt. Eine frühe Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung lässt sich jedoch in der Medienpädagogik wiederfinden. Die Kernthemen der Medienpädagogik sind Medienbildung und Medienerziehung (Seelmeyer & Kutscher, 2021, S. 18 f.).

Im Übrigen hat die Digitalisierung in den vergangenen Jahren sowohl in der Jugendarbeit als auch im Streetwork seinen Standpunkt erhalten. In beiden Handlungsfeldern, Jugendarbeit und Streetwork, wird die Arbeit mit den digitalen Medien optimistisch gestaltet (Kutscher & Siller, 2020, S. 440 f.). Besonders die Praxis im Arbeitsfeld der Jugendarbeit wäre ohne den Einsatz digitaler Medien unvorstellbar. Dies ist damit zu begründen, dass die Lebenswelten der Zielgruppen größtenteils digitalisiert sind (Röll, 2020, S. 457). Auch setzt sich die Schulsozialarbeit mit bspw. Onlinemobbing und Mediennutzung der Jugendlichen auseinander (Biniok, 2020, S. 19).

Zusätzlich bietet der digitale Wandel weitere Möglichkeiten in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Die eingesetzten digitalen Medien/Techniken in den Bereichen werden nach deren Funktion unterschieden. Sie lassen sich in Apps zur Informationsverbreitung, interaktiven Anleitung, zum Kommunikationsaustausch und Vernetzung kategorisieren (ebd., S. 22).

In einer Onlinebefragung wurde die Nutzung und Verbreitung digitaler Medien von Beschäftigten, Auszubildenden und Studierenden in sozialen Berufen untersucht. Aus den Ergebnissen konnte festgehalten werden, dass die Berufsgruppe der Sozialen Arbeit (55 %) am häufigsten das Internet im beruflichen Kontext nutzte. Die Sozialarbeiter und Sozialpädagogen gaben häufiger an, dass sie auf das Internet zugreifen, um mit den Klienten bzw. Zielgruppen zu kommunizieren. Kommunikationsformen, die hierbei üblicherweise zum Einsatz kommen, sind E-Mail, WhatsApp; usw. (Hoose et.al., 2021, S. 100 ff.). Es ist außerdem hinzuzufügen, dass der Einsatz digitaler Technologien schon vor der Corona-Pandemie war und die Ergebnisse der Untersuchung erkennbar gemacht haben, dass „die Digitalisierung von Arbeit“ keine Zukunftsvision mehr darstellt (ebd., S. 105).

4.2 Digitalisierung in den elementarpädagogischen Einrichtungen

Das Thema Digitalisierung in frühpädagogischen Einrichtungen wird aus zwei Gesichtspunkten betrachtet. Es wird in einem Diskursstrang über die Medienbildung gesprochen. Dabei ist der Fokus auf die reflektierte und handlungsorientierte Nutzung gerichtet. Die andere Perspektive auf Digitalisierung zeigt eine gewisse Skepsis über die Nutzung von Medien durch Kinder und Jugendliche. Grundsätzlich sieht die medienkritische Perspektive eine Problematik bei der Nutzung digitaler Medien in den ersten Lebensjahren (Knauf, 2021, S. 23).

Der Einsatz digitaler Medien in frühpädagogischen Einrichtungen und die Erfahrungen mit diesen stehen weiterhin in den Anfängen. Bislang stellt sich für Fachkräfte die Frage, welche Medien geeignet sind und damit einhergehend welche Vorteile damit einhergehen (Leopold & Ullmann, 2018, S. 45). Trotzdem gibt es in der frühkindlichen Bildung digital geprägte Arbeitsformen, „welche in die pädagogische Arbeit einwirken“ (Friedrichs-Liesenkötter, 2020, S. 442). Bereiche, die von der Digitalisierung geprägt sind, sind Administration von Betreuungsplätzen, Entwicklungsdokumentation, Austausch mit Eltern und Medienerziehung und-bildung (ebd., S. 442).

Feststeht, dass das Potenzial digitaler Technologien in dem Elementarbereich nicht vollständig ausgeschöpft wird (vgl. Knauf, 2019, S. 5). Bei der Diskussion zum Thema Digitalisierung in frühpädagogischen Institutionen wird stets auf das Thema Medienerziehung oder die Nutzung der Medien von Kindern verwiesen. Weitere Einsatzbereiche werden in den Quellen und in der Praxis teilweise ausgeblendet (vgl. Knauf, 2019, S. 5).

4.2.1 Digitale Ausstattung in den Einrichtungen

Der geringe Einsatz digitaler Medien wird unter anderem durch die ungenügende Ausstattung in den Einrichtungen begünstigt (vgl. Knauf, 2019, S. 5).

In der Erhebung „Digitalisierung in der frühen Bildung- Die Perspektive von Kita-Trägern“ wurde der Stand der Digitalisierung in Kindertageseinrichtungen untersucht (Nieding et al. 2020). Bei der Erhebung nahmen insgesamt 40 Einrichtungen mit unterschiedlichen Trägern teil. Die Ergebnisse legen offen, dass die Ausstattung digitaler Medien in den Einrichtungen sehr unterschiedlich ist. Je nach Trägergröße variiert die digitale Ausstattung. Jede Einrichtung zählt zu deren Grundausstattung digitale Kameras, Beamer, Drucker und Laptops. Hierbei hat zwar jede Leitungskraft einen Laptop oder PC, aber selten besitzt eine Gruppe einen eigenen Laptop. So kann der produktive Einsatz digitaler Medien in die pädagogische Arbeit kaum eingegliedert werden. Zudem gaben etwa die Hälfte der Befragten an, dass sie in ihren Einrichtungen WLAN mit einem stabilen Empfang verfügen. Ferner haben ein Viertel der Teilnehmenden angegeben, dass sie Digitalisierungspläne besitzen (ebd., S. 5 ff.).

Es ist nicht davon abzusehen, dass es einen großen Bedarf an der Ausweitung digitaler Ausstattung gibt. Zwar hat ein Viertel der Befragten Digitalisierungspläne erstellt, wobei wenige dieser Pläne einsatzbereit sind. Probleme, die die Umsetzung erschweren, sind Technikausstattung, Kosten, Berührungängste, mangelnde Fortbildungen usw. (ebd., S. 10).

4.2.2 Nutzung digitaler Medien in Kindertageseinrichtungen

Allgemein werden administrative und organisatorische Aufgaben mit digitalen Medien durchgeführt. Die pädagogische Arbeit wird hingegen über die traditionellen Medien/Wege ausgeübt (Friedrichs-Liesenkötter, 2020, S. 452).

Die Ausgangsthese aus der Erhebung „Digitalisierung in Kindertageseinrichtungen“ besagte, dass Digitalisierung im Elementarbereich nicht nur die Medienarbeit mit Kindern umfasst. Anhand der These widmete sich Helen Knauf (2021) in ihrer Erhebung der Frage, welche Möglichkeiten die Digitalisierung in dem Kita-Bereich hat. Hierbei teilte sie den Stand der Digitalisierung in unterschiedlichen Ebenen ein. Diese vier Ebenen waren Medienerziehung und Mediendidaktik, Vor- und Nachbereitung, Reflexion, Qualifikation, Kommunikation mit Eltern und Organisation und Management (S. 26).

Der Einsatz digitaler Medien für die Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit ist für die Befragten selbstverständlich gewesen. Das Internet, E-Mail-Newsletter,

Weiterbildungsprogramme und themenspezifische Websites wurden größtenteils von den Fachkräften genutzt. 53 % der Befragten gaben zudem an, dass sie die Bildungsdokumentationen digital erstellen. Bei der Frage mit Eltern digital oder analog kommunizieren, haben sich die Fachkräfte überwiegend für den analogen Weg entschieden, bspw. über Aushänge. 9 % der Befragten kommunizierten mit den Eltern über E-Mail. Auch gestalteten 22 % der Befragten die Kommunikation über die eigene Homepage. Einer der häufig genannten Gründe, weshalb wenig auf digitale Technologien gesetzt wird, ist auf die unzureichende digitale Grundausstattung in den elementarpädagogischen Einrichtungen zurückzuführen (ebd., S. 30 ff.).

Die Ergebnisse machen deutlich, dass viele Arbeitsprozesse bereits digital gestaltet sind. Diese Arbeitsprozesse sind überwiegend organisatorisch geprägt, aufgrund fehlender Zielklärung mit den Trägern im Hinblick auf die Nutzung digitaler Medien bei der Kommunikation mit den Eltern (Knauf, 2019, S. 20).

4.2.3 Digitale Kommunikation während der Corona-Pandemie

In der Corona-Pandemie konnte schlussendlich der Fokus auf die Nutzung digitaler Medien für die Kommunikation mit Eltern gelenkt werden. Die Potenziale der digitalen Kommunikation wurden erst in der Pandemie erkennbar und greifbarer.

Die Kommunikation zwischen Eltern und den Einrichtungen musste in Zeiten der Pandemie anderweitig gestaltet werden, da die üblichen Kommunikationswege aufgrund der Einschränkung nicht nutzbar waren. Dies hatte zur Folge, dass der digitale Kommunikationsweg für beide Systeme relevanter wurde. Der digitale Kontakt zwischen Einrichtungen und Fachkräften erhöhte sich von 10 % auf 33 % (Grgic et al., 2021, S. 4).

In den Lockdown-Phasen wurden erstmals Kita-Apps eingesetzt, um den Kontakt zu den Familien zu halten. Funktionen der Kita-Apps waren die Beobachtung und Dokumentation der Lern- und Entwicklungsschritte der Kinder, die Kommunikation mit Erziehungsberechtigten und die Verwaltung aller Kita relevanten Informationen. Gleichzeitig konnte eine Transparenz zwischen beiden Systemen geschaffen werden, sodass Eltern sich besser informiert fühlten. Themen, die über die Apps zu Sprache kamen, waren allgemeine Information, Krankmeldung des Kindes und Planung von Ausflügen. Für Besprechungen, wie Team-, Elternbeiratssitzungen und Elternabende wurden erstmalig Videokonferenztools verwendet (Reichert-Garschhammer, 2021, S. 127 f.).

Die Studie „Kindertagesbetreuung und Familien mit Kita-Kindern in der Corona Zeit“ ist einer der ersten Studien, die die digitale Zusammenarbeit mit den Eltern während der Pandemie untersuchte. In der Untersuchung wurden folgende Fragestellungen in den Fokus gestellt: Inwieweit kann die Elternarbeit gestaltet werden, in welcher Form setzen die Fachkräfte dies um, welche Einstellungen haben die Fachkräfte zu digitalen Kommunikationswegen und welche Rolle hatte die Qualifikation der Fachkräfte im Hinblick auf die Nutzung digitaler Medien. An der Online-Erhebung nahmen 3513 Fachkräfte in Kindertagesstätten teil (Cohen et al., 2021, S. 313).

Aus der Untersuchung ließen sich folgende Antworten ableiten: Fachkräfte, die zuvor eine gute Einstellung zu digitalen Medien hatten, stellten grundsätzlich über diese Kontakt her. 75 % der befragten Fachkräfte nutzen die digitalen Medien zur Kontaktaufnahme. Zu den digitalen Kommunikationswegen zählten ferner E-Mail (76 %), Messenger (28 %) und Online-Portale (25 %). Am häufigsten wurde E-Mail genutzt. Auch zeigte sich ein Unterschied zwischen Fachkräften und Leitungskräften bei der Nutzung der digitalen Medien in der Elternzusammenarbeit. Leitungskräfte hatten eine positivere Einstellung, da sie bereits vor der Pandemie digital kommunizierten. Bei der Frage nach dem Zusammenhang zwischen Qualifikation des Personals im Hinblick auf Nutzung digitaler Medien, konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Generell gab es einen Anstieg der digitalen Nutzung in der Elternarbeit. Denn drei Drittel des Personals gaben an, dass sie, im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie, mehr digitale Wege nutzten. Trotz dessen bevorzugten die Fachkräfte die üblichen Kommunikationswege, wenn es sich nicht um organisatorische Belange handelte (ebd., S. 320 ff.).

Die Frage, ob frühpädagogische Einrichtungen einen „Digitalisierungsschub“ hatten, konnte die Studie schlussendlich weder bestätigen noch dementieren. Dies wird begründet mit dem Anstieg der Nutzung digitaler Medien in der Zusammenarbeit mit Eltern und dem Mangel eines Konzeptes zu digitalen Elternzusammenarbeit (ebd., S. 326 ff.). In der Erhebung wurde untersucht, wie häufig digitale Medien zum Einsatz kamen. Somit sollte das Ziel in einer erneuten Untersuchung sein, die qualitative Nutzung digitaler Formate festzuhalten (ebd., S. 334).

4.2.4 Potenziale der digitalen Kommunikationswege

Es ist nicht zu bestreiten, dass digitale Kommunikationswege Vor- und Nachteile haben. Je nach Gesprächsanlass, Gesprächsziel, Eltern und individuelle Kompetenzen, kann die Pro oder Contra Seite überwiegen. In diesem Kapitel werden ausschließlich die positiven Potenziale der digitalen Kommunikationsformate dargestellt. Der digitale Kommunikationsweg soll nicht den direkten Kontakt aufheben, sondern diesen bestmöglich ergänzen und nach Bedarf bestärken (Eggert, 2021, S. 115 f).

Prinzipiell können mithilfe digitaler Medien eine größere Anzahl an Eltern schnell und kostengünstig erreicht werden. Ein Beispiel hierfür wäre das Verteilen von wichtigen Elternbriefen via Mail, da diese im Vergleich zu dem analogen Weg nicht verloren gehen können. Im Anhang zu diesen digitalen Elternbriefen, Informationen können Anhänge, wie z.B. Bilder, Videos oder Links hinzugefügt werden. Für Familien mit wenig Deutschkenntnissen können Bilder anstelle von Texten sinnvoll eingesetzt werden. Zusammenfassend ersparen E-Mails Zeit und verringern somit den Arbeitsaufwand (ebd., S. 115).

Überdies hinaus können kurzfristige Ab- und Umfragen durchgeführt werden. Eltern können auch die Möglichkeit nutzen Ab- und Umfragen zu machen. Die Einrichtung und Eltern können sich jederzeit über Messenger, E-Mail, Apps etc. austauschen. Zusätzlich können anstehende Veranstaltungen, wie Elternabende oder Einzelgespräche via Zoom wahrgenommen werden. Eltern, die sonst anderweitig verhindert sind, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen, können aufgrund der Ortsunabhängigkeit anonym teilnehmen. Aufgrund der Anonymität können Eltern die Veranstaltungen frühzeitig verlassen, ohne sich rechtfertigen zu müssen. Besonders vorteilhaft können die digitalen Elterngespräche sein, da so möglicherweise beide Elternteile teilnehmen können. Ferner ist ein weiterer Vorteil das Vernetzen von Eltern untereinander (ebd., S. 116).

Ein weiteres Potenzial digitaler Kommunikation ist es, „schwer erreichbare Zielgruppen“ zu adressieren. Digitale Medien können situationsbedingt bei dem Austausch erleichternd und bereichernd eingesetzt werden. Ohne ausreichende Kommunikation kann eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft nicht funktionieren. Fachkräfte beschreiben die Kommunikation über den gewohnten Kommunikationsweg als schwer umsetzbar, da in der Praxis Eltern teilweise nicht erreicht werden. Zu diesen „schwer erreichbaren Eltern“ zählten Eltern aus sozial benachteiligten Verhältnissen und/ oder mit Sprachbarrieren. Somit konnten die Familien nicht

von dem Austausch oder gängigen Informationsangeboten profitieren. Nun stellt sich die Frage, ob auf digitaler Ebene diese Eltern gezielter angesprochen werden können, so dass es zur gewünschten Kommunikation kommen kann (ebd., S. 118).

Perspektivisch gesehen, bieten Kommunikationsplattformen die Chance Familien mit geringeren Sprachkenntnissen besser zu informieren, da in diesen meist Übersetzungstools integriert sind (Leopold & Ullmann, 2018, S. 45).

4.2.5 Niedrigschwellige digitale Kommunikationswege

Anhand der Auslegung des Begriffes Niedrigschwelligkeit aus dem Kapitel 2.1 und Darstellung, wie digitale Kommunikationswege genutzt werden können und das damit verbundene Aufzeigen der Potenziale in den Kapiteln 4.2.3 und 4.2.4, ergibt sich folgende Formulierung für „Niedrigschwellige digitale Kommunikationswege“: Digitale Kommunikationswege, die in der niedrigschwelligen Elternarbeit eingesetzt werden, ermöglichen Zielgruppen einen leichteren Zugang zu Projekten, Angeboten, Dienstleistungen etc. So können Eltern gezielter in die Elternarbeit involviert werden, die zum Beispiel über Tür- und Angelgespräche nicht vorzufinden sind. Die Schwelle, die üblicherweise von Eltern übertreten werden müsste, könnte über digitale Kommunikationswege umgangen werden (vgl. Eggert, 2021, S. 115; Leopold & Ullmann, 2018, S.45).

Bei einer genaueren Erläuterung der hypothetischen Formulierung, müssen die Umsetzungsdimensionen Mayrhofer herangezogen werden. Digitale Kommunikationswege können bei einer Realisierung von bspw. niedrigschwelligen Angeboten oder Maßnahmen genutzt werden. Dies bedeutet ferner, dass digitale Kommunikationswege wie E-Mail, Kita-Apps, Messenger und Online-Portale, Aspekte der Niedrigschwelligkeit beachten. Diese unterstützen dabei, dass es möglichst wenige Voraussetzungen hinsichtlich der zeitlichen, räumlichen-, inhaltlichen- bzw. sachlichen und sozialen Struktur für Zielgruppen gibt. Adressaten haben über die digitalen Kommunikationswege einen zeitlich unbegrenzten Zugang zu Informationen. Überdies hinaus können Hilfsangebote oder Beratungen ohne eine räumliche Abhängigkeit in Anspruch genommen werden. Mit den digitalen Kommunikationswegen ist es zudem möglich, das Anliegen der Eltern zu thematisieren und dabei entsprechende Angebote bereitzustellen. Letzteres wird über digitale Kommunikationswege die Möglichkeit gegeben, sich zu einem Sachverhalt anonym zu äußern (bspw. das Abstimmen für den Elternrat) (vgl. Eggert, 2021, S. 116; Mayrhofer, 2012, S. 166 ff).

Themen, die sich für eine niedrighschwellige digitale Kommunikation eignen sind allgemeine Informationen, organisatorische Themen wie Krankmeldung des Kindes oder Planung von Ausflügen, Elternabende und Entwicklungsgespräche. Generell können alle Themen, die über den üblichen Weg in einem Einzelgespräch kommuniziert werden, über Zoom oder ähnliche Videotools-Plattformen angesprochen werden (vgl. Reichert-Garschhammer, 2021, S. 127 f.).

Grundsätzlich ist der Einsatz digitaler Kommunikationswege in den frühpädagogischen Einrichtungen an Bedingungen geknüpft. Die Qualifikation der Fachkräfte (Fortbildungen je nach Wissensstand) und der Umgang mit digitalen Medien (digitale Formate in dem Kita-/familiären Alltag) bilden unter anderem die Voraussetzung für den Einsatz digitaler Formate (Koschei et al., 2020, S. 49).

5 Zusammenfassung

Der vorliegende theoretische Teil fasst folgende Ergebnisse zusammen: Elementarpädagogische Einrichtungen sind unter anderem die erste Anlaufstelle für Eltern. Somit stellt sich der Anspruch nach einem niedrighschwelligen Arbeiten, um perspektivisch möglichst viele Eltern zu erreichen. In der Vergangenheit wurde die Arbeit mit Eltern vor Ort in den Räumlichkeiten geführt. In Zeiten der Corona-Pandemie musste die Arbeit mit Eltern in digitalen Räumen verlagert werden. Dies führte dazu, dass es seit Beginn der Corona-Pandemie einen Anstieg der Nutzung digitaler Kommunikationswege in elementarpädagogischen Einrichtungen gab. Durch diesen Einsatz konnten die Potenziale digitaler Kommunikationswege erkannt werden. Mit digitalen Kommunikationswegen kann niedrighschwellige Kommunikation mit Eltern gefördert werden. Obwohl eine erste Erhebung zu dem Thema „Digitalisierung in den Kindertagesstätten“ gemacht worden ist, konnte der Aspekt „digitale Kommunikation mit Eltern“ nicht berücksichtigt werden. Implikation aus dieser Studie ist es, diese digitalen Formate in der Elternzusammenarbeit zu untersuchen. Hierbei soll geprüft werden, wie digitale Zusammenarbeit in den Kindertagesstätten nachhaltig eingeführt werden können, um zeit- und ortsunabhängige Angebote zu ermöglichen (ebd., S. 334).

Diese Arbeit setzt sich somit an dieser Forschungslücke an und beschäftigt sich ferner mit den digitalen Kommunikationswegen, welche niedrighschwellige Kommunikation ermöglichen, um diese zeit- und ortsunabhängigen Angebote einzuführen.

Ziel in dem empirischen Teil dieser Arbeit ist es, die hypothetischen „niedrighschwelligen digitalen Kommunikationswege“ zu analysieren. Zur Analyse wird die folgende Hypothese

gebildet: Mit digitalen Kommunikationswegen kann eine niedrigschwellige Kommunikation in der Elternarbeit gestaltet werden.

II Empirischer Teil

6 Methodisches Vorgehen

Die Forschungsfragen und Hypothese werden mithilfe eines quantitativen Ansatzes beantwortet. Der quantitative Ansatz ist insofern eine geeignete Methode, da man mit dieser Verfahrensweise an „relativ großen oder möglichst repräsentieren[den] Stichproben“ Messwerte erheben kann, „um theoretische Hypothesen zu prüfen“ (Döring & Bortz, 2016, S. 23). Mithilfe eines selbsterstellten Fragebogens, welcher auf dem theoretischen Teil dieser Arbeit basiert, wird die Erhebung im Raum Düsseldorf/ Duisburg durchgeführt. Mit dem Fragebogen werden die subjektiven Einschätzungen und Meinungen der Zielgruppe zusammengefasst. Nach der Durchführung zweier Pretests, an denen insgesamt acht Personen teilnahmen, fand die Erhebung zwischen 19.10.2022 bis zum 05.11.2022 statt.

6.1 Forschungsfrage

Aus der vorliegenden Hypothese resultiert die folgende Forschungsfrage: Mit welchen digitalen Kommunikationswegen kann eine niedrigschwellige Kommunikation in der Kindertageseinrichtung mit Eltern gestaltet werden? Ferner sollen zugleich folgende untergeordnete Fragen beantwortet werden:

1. Welche der digitalen Kommunikationswege wurden in der Vergangenheit in der Elternarbeit erfolgreich genutzt?
2. Welche niedrigschwelligen Kommunikationswege werden in der Praxis erfolgreich genutzt?
3. Welche Bedingungen müssen erfüllt werden, um den Einsatz der niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege erfolgreich zu nutzen?

6.2 Untersuchungsdesign

Um die Sichtweise der Zielgruppe im Hinblick auf das Forschungsthema analysieren zu können, wird eine quantitative Forschung durchgeführt. Die Auswahl der quantitativen Forschung ist folgend zu begründen: Diese Art der Untersuchung ermöglicht zunächst eine hohe Präzision. Auch ist bei dieser Forschungsart eine Vergleichbarkeit der Daten gegeben. Zusätzlich können Daten einfacher zusammengefasst und miteinander verknüpft werden (Echterhoff, 2013, S. 57 f).

Für die Beantwortung der Forschungsfrage ist eine explorativ quantitative Untersuchung passend. „Die explorative Studie dient der genauen Erkundung und Beschreibung eines Sachverhalts mit dem Ziel, wissenschaftliche Forschungsfragen oder Hypothesen und Theorien zu entwickeln“ (Döring & Bortz, 2016, S. 192).

Es handelt sich hierbei um eine einmalige Erhebung in ca. 20 unterschiedlichen Kindertagesstätten. Es sollen höchstens ein bis zwei Personen je Einrichtung an der Befragung teilnehmen. Diese Einschränkung soll vermeiden, dass sich die Antworten doppeln, da sich die Items im Fragebogen nicht überwiegend an den individuellen Einsatz, sondern eher an den generellen Einsatz digitaler Formate in den Einrichtungen richten.

Im Hinblick auf die Zielfragestellung ist die Forschung mit einer Querschnittstudie gleichzusetzen, da die Erhebung zu einem bestimmten Zeitpunkt einmalig stattfindet (Lohaus & Vierhaus, 2019, S. 50)

6.3 Stichprobe und Feldzugang

Zielgruppe bei dieser Erhebung sind Fachkräfte (Erzieher*In, Sozialpädagog*In, Kindheitspädagog*In, Heilerziehungspfleger*In, Kinderpfleger*In) und Leitungskräfte. Mittels Fragebogen werden die Befragten gebeten, ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Es nahmen insgesamt 24 Personen an der Online-Umfrage teil. Hiervon zählten 13 Personen zu den Fachkräften und die restlichen 11 zu den Leitungskräften. Die Befragten waren zwischen 21 und 62 Jahren (MW = 35,5).

Der Zugang zu den Teilnehmenden wurde über unterschiedliche Wege gesucht. Einrichtungen wurden entweder über den Kita-Navigator der Städte Düsseldorf, Duisburg (E-Mail) oder Telefonkontakt oder die Praxisstellendatenbank kontaktiert. Darüber hinaus wurden über WhatsApp 62 Studierende aus dem Studiengang Kindheitspädagogik und Familienbildung angeschrieben. Auch wurde über eine weitere WhatsApp-Gruppe mit 14 Mitgliedern ein Link verschickt, welcher den Zugang zum Fragebogen darstellt. Über den telefonischen Weg wurde das Forschungsvorhaben kurz skizziert. Sobald sich eine Person zur Teilnahme bereit erklärte, wurde per Mail eine kurze Nachricht mit dem Link zum Fragebogen verschickt. Wenn der Kontakt zu den Teilnehmenden über WhatsApp und E-Mail erfolgte, wurde das Forschungsvorhaben zusammen mit dem Link zur Befragung gesendet. Meist konnten die Einrichtungsleitungen nur über E-Mail erreicht werden.

Für die Erhebung wurden an potenzielle Teilnehmer insgesamt 155 E-Mails versendet und ca. 32 Anrufe mit diesen Teilnehmern durchgeführt. Insgesamt lag die Rücklaufquote bei 10,38 %. Gründe, die für die Nicht-Teilnahme benannt wurden, waren Personalmangel und der dadurch resultierende Zeitmangel. Eine Einrichtung erklärte zudem, dass eine Teilnahme erst erfolgen kann, wenn durch die Abteilung Kindertagesstätte im Jugendamt eine Erlaubnis für die Teilnahme erteilt wird.

6.4 Datenerhebung

In der quantitativen Forschung gilt die Befragung als eine grundlegende Form der Datenerhebung. Es wird prinzipiell zwischen der schriftlichen (Fragebogen) und mündlichen Befragung (Interviews) unterschieden (Hussy et al., 2013, S. 74). Bei der wissenschaftlichen Fragebogenerhebung kommt es unter anderem zur zielgerichteten und systematischen Erfassung von Befragungspersonen zu einem jeweiligen Thema. Mithilfe von Fragebögen können subjektive Erlebnisse mitgeteilt werden und zahlreiche Informationen zu einem bestimmten Sachverhalt in kürzester Zeit gesammelt werden (Döring & Bortz, 2016, S. 398). Eine Datenerhebung im Internet bietet viele Vorteile, wie den vereinfachten Zugang zu den möglichen Teilnehmenden. Zusätzlich ist der generelle Aufwand deutlich geringer, da Online-Umfragen sich durch die große Verbreitung und Flexibilität auszeichnen (Hussy et al., 2013, S. 105).

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein Online-Fragebogen gewählt. Es handelt sich ferner um eine vollstrukturierte schriftliche Befragung, da die Teilnehmenden diese selbstständig ausfüllen müssen (vgl. Döring & Bortz, 2016, S. 399). Dieser Bogen enthält sowohl zwölf offene Fragen als auch dreizehn geschlossene Fragen. Bei offenen Fragen werden keine Antwortvorgaben gegeben, sodass die befragte Person in ihren eigenen Worten antworten kann. Prinzipiell werden offene Fragen zur Informationsgewinnung oder Motivation der Befragten eingesetzt. Diese Frageform sollte im Hinblick auf die formulierte Forschungsfrage/Hypothese dazu verhelfen, neue Aspekte (wie weitere digitale Kommunikationswege in der Praxis) herauszufinden (vgl. Züll & Menold, 2022, S. 1127 ff.). Bei den geschlossenen Fragen gibt es vorgegebene Antwortkategorien (Raithel, 2008, S. 66). Dies ermöglicht es, die Antworten besser miteinander zu vergleichen und erzielt eine höhere Durchführungsobjektivität (Diekmann, 2005, S. 408 zit. In ebd., S. 66).

Der selbsterstellte Fragebogen wurde mittels MS Forms angefertigt. In dem Kapitel 6.4.1 gibt es eine umfassendere Beschreibung des Fragebogens.

6.4.1 Aufbau des Fragebogens

Am Anfang des Fragebogens befindet sich eine kurze Skizzierung des Forschungsvorhabens. Die Teilnehmenden erhalten hierbei allgemeine Informationen über die Erhebung, die forschende Person und den Hinweis darauf, dass auf Wunsch die Ergebnisse per E-Mail mitgeteilt werden können. Vor der eigentlichen Befragung werden die persönlichen Daten (Alter, Position in der Einrichtung, PC-Kenntnisse) der Teilnehmenden erhoben. Daraufhin folgen die Fragen/ Aussagen mit Instruktionen.

Der vorliegende Fragebogen besteht aus vier Abschnitten mit insgesamt 26 Items, wobei das letzte Item als freies Feld fungiert, damit diejenigen, die gerne die Ergebnisse per Mail erhalten wollen, ihre Kontaktdaten in dem Feld hinterlassen können. Jeder Abschnitt hat seinen eigenen Schwerpunkt und passende Anweisungen, wie die Fragen / Aussagen zu beantworten sind (z.B. kurz, stichpunktartig etc.). Der erste Abschnitt zielt auf das Abfragen der persönlichen Daten der Teilnehmenden ab. In diesem Abschnitt befinden sich drei Fragen. In dem zweiten Abschnitt, worin sich neun Items befinden, werden die bisherigen digitalen Kommunikationswege erfragt. Der nächste Abschnitt befasst sich wiederum mit dem Thema „niedrigschwellige Kommunikation in der Praxis“. Hierbei müssen die Befragten vier Items beantworten. Daraufhin folgt der vierte Abschnitt mit dem Titel „Möglichkeiten der niedrigschwelligen digitalen Kommunikation“. Auch im letzten Abschnitt liegen insgesamt zehn Items vor, wobei das Letzte aus diesem Abschnitt den Abschluss der Erhebung darstellt.

Antwortvorgaben in diesem Fragebogen sind folgende: sehr schlecht, schlecht, mittelmäßig, gut, sehr gut / ja oder nein / immer, oft, gelegentlich, selten, nie / sehr zutreffend, zutreffend, eher zutreffend, unzutreffend, sehr unzutreffend / trifft vollkommen zu, trifft eher zu, trifft teilweise zu, trifft eher nicht zu, trifft überhaupt nicht zu / 0-20 %, 20-40 %, 40-60 %, 60-80 %, 80-100 % / freie Antwortmöglichkeit.

Der Grund für die Vielfalt an Antwortvorgaben ist auf die geschlossenen Fragen, die im Fragebogen enthalten sind, zurückzuführen. Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

6.4.2 Durchführung der Erhebung

Pretests werden an einer kleinen Anzahl an Personen, die nicht an der Hauptuntersuchung teilnimmt, durchgeführt. Diese sollten unter Realbedingungen den Fragebogen ausfüllen. Mit diesem Prozess sollte ein reibungsloser Ablauf während der Hauptuntersuchung ermöglicht werden (vgl. Döring & Bortz, 2016, S. 411). Während der Vortestung sollte darauf geachtet werden, dass die Befragten die Items richtig lesen können und nicht mit technischen Problemen

konfrontiert werden. Zudem sollte überprüft werden, ob es Verständnisprobleme oder generelle Verständnisfragen gibt und ob die Variation der Antworten ausreichend ist (Schnell et al., 2013, S. 339). Vor der eigentlichen Erhebung wurden zwei Pretests durchgeführt. Es nahmen schließlich jeweils vier Personen an beiden Pretests teil.

Anhand der Rückmeldung während der ersten Probebefragung wurden einige Items inhaltlich überarbeitet und die Reihenfolge dieser verändert. Hierbei wurden die „10 Gebote der Frageformulierung (GESIS)“ herangezogen (Porst, 2000, zit. In Porst, 2008, S. 95). Aufgrund der positiven Rückmeldung nach dem zweiten Durchlauf konnte die eigentliche Untersuchung beginnen. Der zeitliche Aufwand für das Ausfüllen fiel unterschiedlich aus. Für das Ausfüllen des Fragebogens benötigten die Teilnehmenden im Durchschnitt 34 Minuten. Während andere den Bogen innerhalb von 6 Minuten ausfüllen konnten, beendeten manche den Fragebogen in 89 Minuten. Einige Personen füllten den Fragebogen nicht vollständig aus.

6.5 Datenauswertung

Allgemein kann die Datenauswertung mithilfe von Software-Programmen wie SPSS, R, SAS oder allgemeinen Bürosoftwares wie Microsoft Excel durchgeführt werden (Echterhoff, 2013, S.167 f.).

Die Auswertung erfolgt aufgrund der unterschiedlichen Frageformen über zwei Auswertungsmethoden. Die geschlossenen Fragen werden mit der allgemeinen Bürosoftware Microsoft Excel ausgewertet. Mit dieser Software werden Tabellen mit Tabellenberechnungen erstellt. Zudem sind in Excel „zahlreiche statistische Berechnungsfunktionen - vom arithmetischen Mittel bis zur Zufallszahl - integriert, die sehr leicht zu bedienen sind“ (Zwerenz, 2008, S. 14). Microsoft Excel ermöglicht die Auswertung statistische Daten und die Erstellung von passenden Grafiken. Es können für die Darstellung der Ergebnisse Säulen-, Balken-, Kreis-, Linien-, Punkt- und Flächendiagramme ausgewählt werden (ebd., S. 26).

Da der Fragebogen mittels MS Forms erstellt wurde, können die Antworten ohne jeglichen Aufwand in Excel exportiert werden. Bei einfachen Häufigkeitszählungen sieht die Vorgehensweise folgend aus: Innerhalb der Excel Tabelle werden die Antwortmöglichkeiten für das auszuwertende Item erneut aufgeschrieben. Dies wird in die gleiche Tabelle, in der alle Antworten zu der Erhebung schon vorliegen, eingetippt. So wird z.B. die Antwortmöglichkeit „1“, „2“ etc. untereinander aufgeschrieben. Wie häufig für eine Antwort jeweils abgestimmt wurde, wird mithilfe einer Formel herausgefiltert. Die genutzte Formel ist bspw.: =ZÄHLENWENN (H2:H25;“5“). Je nach dem zu zählenden Objekt, ändert sich die letzte Zahl

in der Formel. Das jeweilige Ergebnis wird automatisch in der Tabelle neben der passenden Antwortmöglichkeit ergänzt. Für die Darstellung der Ergebnisse über Diagramme werden die benötigten Daten mit dem rechten Mausklick markiert und über das Feld „Einfügen“ ein empfohlenes Diagramm ausgesucht.

Bei Items, dessen Antwortmöglichkeiten keine Zahlen, sondern Begriffe wie schlecht, sehr gut etc. sind, wurde bei der Auswertung anders vorgegangen. Mit dem rechten Mausklick konnte ausgewählt werden, welche Begriffe angezeigt werden. Kurzgefasst wurden die Daten in einem Bereich ausgefiltert. Über die Spaltenüberschrift konnte ein Pfeil angeklickt werden. So konnte zum Beispiel die Antwortmöglichkeit „sehr gut“ ausgefiltert werden. Die Häufigkeit wurde ebenfalls in einer angelegten Tabelle, wie oben beschrieben eingetippt. Die Auswertung der geschlossenen Fragen befindet sich im Anhang.

Für die Auswertung der offenen Fragen wird die quantitative Inhaltsanalyse, sprich „die Frequenzanalyse“, eingesetzt. Mit der Methode wird gezählt, wie häufig bestimmte Wörter, Wortgruppen, Begriffe usw. auftauchen. Begriffe, die sich in ihrer Bedeutung ähneln, werden einer Kategorie zugeordnet. Es können Unterkategorien gebildet werden, wenn diese für die Fragestellung relevant sind. Je öfter eine bestimmte Wortgruppe auftaucht, umso erkennbarer wird die Bedeutsamkeit. Die Frequenzanalyse kann mit einer einfachen Auszählung gleichgesetzt werden (Böhm-Kasper et al., 2009, S. 96). So werden bei der Frage nach digitalen Kommunikationswegen Antworten wie z.B. Teams, Zoom zu der Kategorie „Videokonferenz-Tools“ zugeordnet. Im Anhang befindet sich eine Tabelle, aus dieser entnommen werden kann, welche Antworten zu einer Kategorie zusammengefasst worden sind.

7 Ergebnisse der Fragebogenerhebung

Die erhobenen Daten werden im Folgenden dargestellt. Hierfür werden Tabellen und Diagramme zu Veranschaulichung ergänzt. Außerdem ist anzumerken, dass nicht alle Antworten für die Frage 21 verwertet werden konnten, da von den zwölf abgegebenen Antworten vier sich tatsächlich auf die Frage beziehen. Aus dem Grund wurden bei der Auswertung die vier Antworten berücksichtigt.

7.1 Ergebnisse: persönliche Daten

Im ersten Abschnitt des Fragebogens wurden persönliche Daten, wie Alter, Position in der Einrichtung und PC-Kenntnisse erfragt. Es nahmen 13 Fachkräfte und 11 Einrichtungsleitungen an der Befragung teil. Die Befragten waren zwischen 21 und 62 Jahren (MW = 35,5). Bei der

Einschätzung ihrer Kompetenz im Hinblick auf die Nutzung digitaler Medien, bewerteten sich die Teilnehmende durchschnittlich mit 4.00 Punkten. Die durchschnittliche Bewertung setzt sich wie folgt zusammen: Fünf Personen bewerteten ihre Kompetenz mit 5 Punkten. 5 Punkte werden hierbei mit der Schulnote „sehr gut“ gleichgesetzt. Die Mehrzahl der Befragten, sprich 14 Personen, bewerteten ihre Kompetenz mit 4 Punkten, wobei dies die Schulnote „gut“ darstellt. Die übrigen fünf Teilnehmenden schätzten ihre Kompetenz mittelmäßig ein und gaben sich demnach 3 Punkte bei der Bewertung.

7.2 Ergebnisse: Einsatz bisheriger digitaler Kommunikationswege

Die erste Frage in diesem Abschnitt lautet folgend: Gab es in Ihrer Einrichtung die Möglichkeit mit den Eltern digital zu kommunizieren? Hierbei antworteten 23 der 24 befragten Personen, dass sie die Möglichkeit hatten, in ihrer Einrichtung digital zu kommunizieren. Eine Person hat diesbezüglich keine Angabe gemacht.

Bei der nachfolgenden Frage sollten die Fachkräfte angeben, welche digitalen Kommunikationswege sie bei der Kommunikation mit den Eltern eingesetzt haben. In den Antworten sammelten sich häufiger digitale Wege, wie Videokonferenz-Tools (15 Nennungen), E-Mail (14 Nennungen), Kita-Apps (11 Nennungen) und Messenger (4 Nennungen). Zu den Videokonferenz-Tools zählen ferner Microsoft Teams, Facetime und Zoom. Unter der Kategorie Messenger fallen SMS und WhatsApp. Diese Frage beantworteten insgesamt 23 von den 24 Personen. In Abbildung 1 sind die Ergebnisse dargestellt.

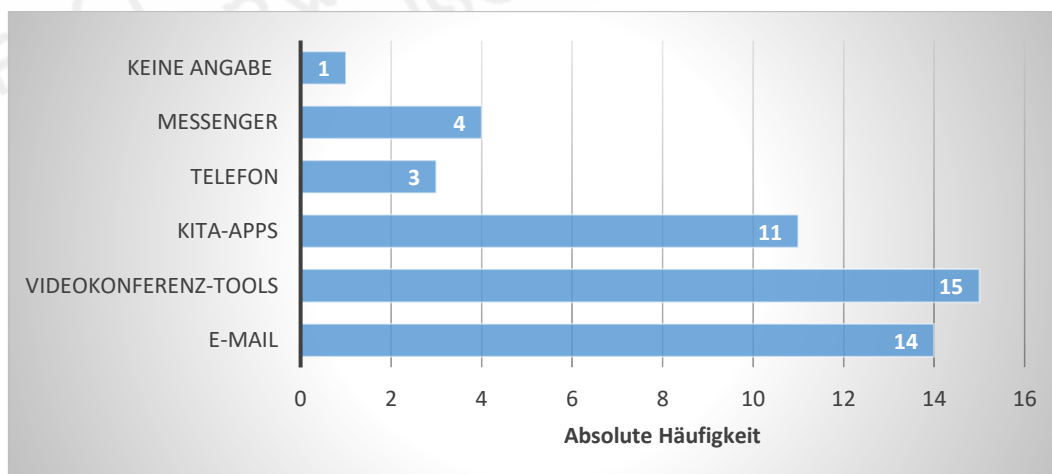


Abbildung 1: Einsatz digitaler Kommunikationswege bei der Kommunikation mit Eltern. Quelle: Eigene Darstellung

Die Frage 6 untersucht, wie häufig die digitalen Medien bei der Kommunikation mit Eltern eingesetzt worden sind. Die Antworten fielen unterschiedlich aus. Von den fünf vorgegebenen

Antwortmöglichkeiten stimmten die Teilnehmenden für vier Möglichkeiten ab. Am häufigsten stimmten 14 der Teilnehmenden für die Antwortmöglichkeit „oft“. Fünf Personen waren der Meinung, dass sie die digitalen Medien gelegentlich in ihrer Einrichtung zur Kommunikation nutzten. Für die Antwortmöglichkeit „immer“ stimmten insgesamt vier Personen ab und eine Teilnehmende gab an, dass sie die digitalen Kommunikationswege bei der Kommunikation mit Eltern selten nutze. Diese Frage wurde von allen Teilnehmenden beantwortet.

Anknüpfend zu der Frage 6 werden in Frage 7 die Gesprächsthemen untersucht, über die digital kommuniziert wurden. Häufige Gesprächsthemen, die benannt worden sind, waren allgemeine Informationen (13 Nennungen). Unter dem Aspekt „allgemeine Informationen“ werden bspw. Infos über den Tagesablauf, Erinnerungen, Krankmeldungen, Notbetreuung und anstehende Aktionen gesammelt. Über organisatorische Themen/Belangen (7 Nennungen) wurden ebenfalls häufig digital kommuniziert. Zu den organisatorischen Themen zählen Planung von Festen, Projekte, Ausflüge und Elternabende. Letzteres wurde angegeben, dass über „kindbezogene Themen“ (5 Nennungen) oftmals digital kommuniziert wurde. Beispiele für kindbezogene Themen sind Vorschulgespräche, Abmeldungen von erkrankten Kindern und Entwicklungsgespräche. Frage 7 wurde ebenfalls von allen Teilnehmenden beantwortet.

Für die Aussage „Die Mitarbeit*Innen hatten Zugriff auf mindestens eine der zuvor erwähnten digitalen Kommunikationswege“, trafen die 24 Befragten folgende Auswahlen: Zehn Personen fanden diese Aussage im Bezug auf ihre Einrichtung zutreffend. Neun Personen haben diese Aussage als „sehr zutreffend“ empfunden. Der Auswahlmöglichkeit „eher zutreffend“ stimmten fünf der Befragten zu. Die Antwortmöglichkeiten „sehr unzutreffend“ und „unzutreffend“ erhielten keine Zustimmung von den Teilnehmenden.

Die darauffolgende Frage überprüft, wie viel Prozent der Eltern über die digitalen Kommunikationswege erreicht werden konnten. Alle Teilnehmer*Innen gaben ihre Einschätzung ab. 14 Fachkräfte konnten 80-100 % der Eltern über die digitalen Wege erreichen. Fünf der Teilnehmenden erreichten 60-80 % der Eltern. Die restlichen vier Befragten gaben an, dass sie 40-60 % der Eltern erreichen konnten.

In Abbildung 2 sind die Antworten zu dem Einsatz von digitalen Kommunikationswegen dargestellt. Zu der Frage, ob sich der Einsatz digitaler Kommunikationswege heute im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie verändert hat, stimmten alle Befragten folgend ab: 79 % der befragten Personen waren der Meinung, dass der digitale Einsatz mehr geworden ist. Die restlichen 21 % waren von dem Gegenteil überzeugt. 13 % hiervon sind der Meinung, dass der Einsatz digitaler Kommunikationsformate in ihren Einrichtungen gleichbleibend war. Die

anderen 8 % haben hingegen einen verminderten Einsatz der digitalen Kommunikationswege in ihrer Einrichtung verzeichnet.

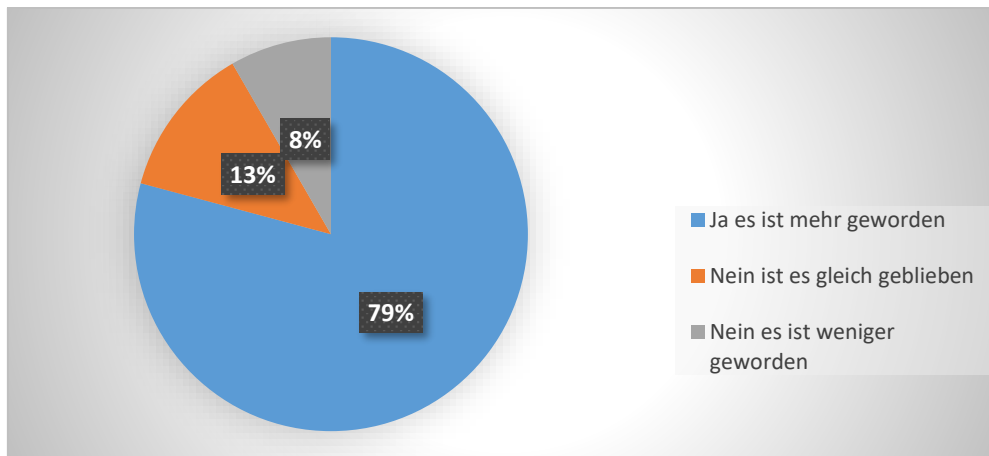


Abbildung 2: Der Einsatz von digitalen Kommunikationswegen. Quelle: Eigene Darstellung

Die nächste Frage im Bogen setzt an die Frage 10 an und untersucht, ob sich der Einsatz der digitalen Kommunikationswege im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie anderweitig verändert hat. Bei der Beantwortung waren 71 % der Befragten, sprich 17 Personen, sich einig, dass sich der Einsatz verändert hat. Die anderen Teilnehmenden (29 %) beantworteten diese Frage mit einem Nein. Diese Frage wurde von allen 24 Befragten beantwortet.

Was sich nun genau an dem Einsatz digitaler Kommunikationswege verändert hat, überprüft die Frage 12. Diese wurde von 17 der Befragten beantwortet; wobei es daran liegt, dass ausschließlich diejenigen antworten mussten, die die Frage 11 bejaht haben. Die Antworten wurden in vier Kategorien eingeteilt. Diese Kategorien sind Medienkompetenzerweiterung (3 Nennungen), Videokonferenz-Tools (4 Nennungen), Informationsweiterleitung (4 Nennungen) und Kita-Apps (5 Nennungen). Die Kategorie „Medienkompetenzerweiterung“ geht auf den Aspekt, dass alle Beteiligten sich besser mit digitalen Medien auskennen und alle gelernt haben über diese Kommunikation zu führen, ein. Bei dem Punkt „Informationsweiterleitung“ werden zum Beispiel „keine Störungen in der Weitergabe von Informationen“, „E-Mail“ und „schnellere Informationsübergabe“ etc. angesprochen.

7.3 Ergebnisse: niedrigschwellige Kommunikation

Im dritten Teil des Fragebogens wird der Einsatz niedrigschwelliger Kommunikationswege in der Praxis erfragt. Hinsichtlich der Fragestellung, was Fachkräfte unter dem Begriff Niedrigschwelligkeit verstehen, wurde am häufigsten der Begriff „einfach“ (13 Nennungen) erwähnt. Anhand der abgegebenen Antworten wird Niedrigschwelligkeit mit dem Wort

„geringer Aufwand“ (10 Nennungen) assoziiert. Weitere Eigenschaften, die benannt worden sind, sind „zeitsparend“ und „einfache Kommunikation“. Der Begriff „zeitsparend“ wurde hierbei dreimal angegeben und „einfache Kommunikation“ zweimal. An der Beantwortung dieser Frage nahmen alle Teilnehmende teil.

Niedrigschwellige Kommunikationswege, die die Fachkräfte in der Umfrage als die für sie bekannt benannt haben, sind E-Mail (6 Nennungen), direkte Ansprache (12 Nennungen), Videokonferenz-Tools (3 Nennungen), Apps (6 Nennungen), Messenger (7 Nennungen), Infozettel (3 Nennungen) und Briefe (2 Nennungen). Unter der Kategorie „direkte Ansprache“ sind Tag der offenen Tür, Telefon, Tür- und Angelsprache und direkte Gespräche. Bei der Kategorie „Messenger“ erwähnten die Befragten Kommunikationsdienste, wie WhatsApp, Telegramm, SMS und den generellen online Austausch. Anhand der Antworten wird bemerkbar, dass die Kommunikationswege, die über den persönlichen Kontakt verlaufen, am häufigsten bei der Beantwortung angegeben worden sind. 4 von den 24 Teilnehmenden haben bei dieser Fragestellung keine Angaben gemacht.

In Tabelle 1 fällt auf, dass sich die Wörter „E-Mail“ und „Apps“ besonders gehäuft haben. Für die Beantwortung der Frage „Über welche Wege wird in Ihrer Einrichtung niedrigschwellig kommuniziert?“, wurden diese Begriffe von den Teilnehmenden jeweils zwölfmal erwähnt. Ferner wurde achtmal angegeben, dass niedrigschwellige Kommunikation über den persönlichen Austausch gestaltet wird. Weitere Wege, die in der Praxis zum Einsatz niedrigschwelliger Arbeiten genutzt wurden, waren Videokonferenz-Tools (6 Nennungen), Telefon (3 Nennungen), Bilder (2 Nennungen) und Aushänge (2 Nennungen). Zu der Kategorie „persönlicher Austausch“ zählen Tür- und Angelgespräche, Entwicklungsgespräche und Anrufe. Apps mit Übersetzungsprogrammen, WhatsApp und Kita-Apps (Kitalino) wurden in Kategorie „Apps“ zusammengefasst. Bei der Beantwortung dieser Frage, enthielt sich ein/ eine Teilnehmer*In.

niedrigschwellig kommunizieren	(absolute) Häufigkeit
E-Mail	12
Apps	12
persönlicher Austausch	8
Videokonferenz-Tools	6
Telefon	3
Bilder	2
Aushänge	2

Tabelle 1: Niedrigschwellige Kommunikation in der Einrichtung. Quelle: Eigene Darstellung

Das 16. Item überprüft folgende Frage: Wie bewerten Sie insgesamt Ihre Arbeit mit den Ihnen vertrauten niedrigschwelligen Kommunikationswegen? Hierbei bewertete der Großteil der Befragten; sprich 19 Personen, dass ihre Arbeit mit den Ihnen vertrauten niedrigschwelligen Kommunikationswegen „gut“ verläuft. Drei Teilnehmende schätzen ihre Arbeit mittelmäßig ein. Für die Antwortmöglichkeit „sehr gut“ stimmte eine Person. Das 16. Item wurde von einer der befragten Personen nicht beantwortet.

7.4 Möglichkeiten der niedrigschwelligen digitalen Kommunikation

In dem letzten Teil der Befragung müssen die Teilnehmende einschätzen, ob der Einsatz digitaler Kommunikationswege zukünftig möglich wäre.

Digitale Kommunikationswege, die nach Einschätzungen der Teilnehmenden sich besonders für eine niedrigschwellige Kommunikation eignen, sind in folgenden Kategorien unterteilt worden: Kita-Apps (10 Nennungen), E-Mail (10 Nennungen), Videokonferenz-Tools (4 Nennungen), Messenger (6 Nennungen) und Telefon (2 Nennungen). Zu den Kita-Apps zählen Kita-Eltern-Apps, wie Sdui und Kitalino und die eigene Kita-Website. Zu den Videokonferenz-Tools gehören grundsätzlich alle Videokonferenz tauglichen Medien, wie Zoom. Unter der Kategorie Messenger sind WhatsApp und Skype zusammengefasst. Es haben insgesamt 19 Personen ihre Einschätzung abgegeben.

Die Frage 18 überprüft, welche Themen sich nach Einschätzung der Befragten für die niedrigschwellige digitale Kommunikation eignen. In Bezug auf das eben Gesagte haben 19 von den 24 Teilnehmer*Innen eine Antwort getätigt. Die Antworten lassen sich in drei Kategorien einteilen. Diese sind organisatorische Themen, allgemeine Informationen und kindbezogene Themen. Der Aspekt „organisatorische Themen“ tauchte fünfmal in den Antworten auf. Beispiele für die organisatorischen Themen sind Umfragen über die

Durchführung von Ausflügen/Aktionen, die Planung von Angeboten anstehender Feste, die Angabe eines Wochenüberblicks, sowie die Planung von Elternaktionen und Elternabenden. Allgemeine Informationen wurden elfmal benannt und tauchten somit am häufigsten in den Antworten auf. Hierbei reichen die Antworten von allgemeinen Informationen über den Kita-Ablauf, kurzfristige Informationen mitteilen, Fragen zu Ausflügen klären bis hin zu Öffnungszeiten anpassen und Spendenaufrufe tätigen. Die Kategorie „kindbezogene Themen“ wurde fünfmal erwähnt, wobei zu diesem Aspekt Entwicklungsgespräche/ Hilfeplangespräche, Elterngespräche, Vorschulgespräche führen und kurze Informationen über das Kind im Alltag geben, gehören.

Wie Abbildung 3 verdeutlicht, haben sich bei der Beantwortung des 19. Items 50 % der Teilnehmenden mittig positioniert. Sie waren der Meinung, dass die Aussage „Digitale Kommunikationswege, die niedrigschwellig sind, könnten mehr Eltern zum digitalen Austausch motivieren“, eher zutrifft. Für die Antwortauswahl „Trifft teilweise zu“ stimmten 29 % der Fachkräfte. 17 % der Teilnehmenden waren der Auffassung, dass digitale Kommunikationswege, die niedrigschwellig sind, mehr Eltern zum digitalen Austausch motivieren können und entschieden sich somit für die Auswahl „Trifft vollkommen zu“. Alle Teilnehmer*Innen haben hierbei abgestimmt.

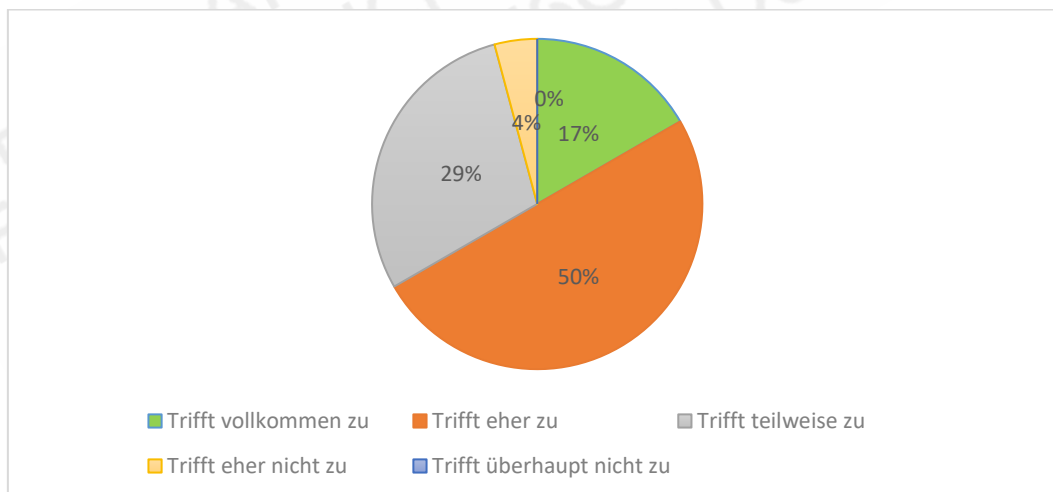


Abbildung 3: Erfolg der niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege. Quelle: Eigene Darstellung

Zu der Frage „Können über die digitalen Wege Eltern erreicht werden, welche üblicherweise nicht über Tür- und Angelgespräche erreicht werden“, spalten sich die Meinung der Befragten in zwei Richtungen. Während 54 % der Befragten (13 Personen) die Frage bejahten, haben 46 % (11 Personen) diese verneint.

Diejenigen, die die Frage 20 mit einem Ja beantworteten, mussten mit Item 21 fortfahren, um entsprechend ihre Auswahl zu erläutern. Dieses Item fragt nach, in welcher Form Eltern über digitale Wege erreicht, werden können als über Tür- und Angelgespräche. Von den zwölf abgebenden Antworten werden nur fünf bei der Auswertung berücksichtigt. Die Befragten gaben an, dass diese Eltern über E-Mail, Videokonferenz-Tools, WhatsApp, Kitalino und Apps mit Übersetzungstools erreicht werden. Diesbezüglich wurden E-Mail und Apps mit Übersetzungs-Tools jeweils zweimal erwähnt, hingegen wurden Videokonferenz-Tools, Kitalino und WhatsApp einmal benannt.

Hinsichtlich der Frage „Inwiefern könnten die niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege mit den Eltern für Sie als Fachkraft im Alltag unterstützend sein?“, gibt es unterschiedliche Antworten. An der Beantwortung nahmen insgesamt 20 Personen teil. Diese Antworten wurden in zeitsparend (6 Nennungen), Erreichbarkeit (8 Nennungen), weniger Aufwand (3 Nennungen), Kosteneinsparung (2 Nennungen) und bessere Zusammenarbeit (3 Nennungen) unterteilt. Aus den Antworten heraus, konnte festgehalten werden, dass einige Teilnehmer*Innen der Meinung sind, dass die niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege für sie im Alltag zeitsparend sein können. Zu dem Aspekt „zeitsparend“, der sechsmal erwähnt wurde, zählen Antworten, wie Eltern nicht ständig hinterher laufen, der geringe Zeitaufwand über digitalen Kommunikationswege und Elterngespräche online führen und zugleich der Aufsichtspflicht nachgehen können. Am häufigsten ist der Aspekt der „Erreichbarkeit“. In den Antworten tauchte dieser achtmal auf. Dabei benannten die befragten Personen, dass sie mit niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswegen Eltern schneller erreichen und sich mit diesen austauschen können. Sämtliche Veränderungen könnten kurzfristig an die Eltern herangetragen werden, so dass es zu einer schnelleren Absprache zwischen Fachkraft und Eltern kommt. Einige Antworten beziehen sich auf den Aspekt, dass die Informationen zentrale an alle Eltern verschickt werden. Drei Antworten zielen auf den Aspekt „weniger Aufwand“. Beispiele für diese Kategorie sind keine Plakate erstellen, kurze Kommunikationswege und die leichte Umsetzbarkeit. „Kosteneinsparung“ tauchte zweimal in den Antworten auf, welche die Einsparung von Papier durch weniger Listenführung, umfasst. Der Begriff „Zusammenarbeit“ kam dreimal vor, wobei die Befragten erläutert haben, dass der Austausch produktiver ist, mehr Kontakt zu den Eltern gepflegt wird und die Kommunikation einfacher ist, da beispielweise nicht deutschsprachige Eltern auf Übersetzungstools zugreifen können.

Zu der Frage „Welche Bedingungen müssten erfüllt werden, damit Sie den Einsatz niedrigschwelliger digitaler Kommunikationswege vermehrt nutzen können?“, äußerten sich 20 der befragten Personen. Am häufigsten wurde darauf hingewiesen, dass eine bessere digitale Ausstattung von Vorteil wäre. Dies wurde achtmal genannt und Antworten, die zu dieser Kategorie zugeordnet worden sind, sind Ausbau des Wlans und Funknetzes, sprich stabiles Internet, kostenfreie Laptops oder Tablets in jeder Gruppe und Fortbildungen. Ein weiterer Aspekt ist das Einrichten von notwendigen Zeitfenstern, welcher viermal aufgegriffen wurde. Auch die Zusicherung des Datenschutzes sowie ein Zugriff für alle (Fachkraft und Leitung) haben die Befragten als weitere Bedingungen gesehen. Sowohl „Zusicherung des Datenschutzes“ und „Zugriff für alle“ tauchen jeweils dreimal in den Antworten auf. Ebenso wird der Aspekt der Elternaufklärung zweimal in den Antworten vertreten, wobei anhand der Antworten deutlich wird, dass einige Eltern Aufklärung im Umgang mit digitalen Medien und über ihre Rechte brauchen, nicht digital kommunizieren zu wollen, aufgeklärt werden. Drei Antworten werden der Kategorie „Bereitschaft aller Beteiligten“ zugeordnet. Aus den Antworten wird deutlich, dass die Bereitschaft von Fachkräften/Leitungen und Eltern wichtig ist.

Das vorletzte Item geht der Frage nach, wie Fachkräfte den möglichen Erfolg einer niedrigschwelligen Kommunikation mit den ihnen vertrauten digitalen Kommunikationswegen einschätzen. Bei der Beantwortung enthielten sich zwei der 24 Teilnehmenden. 16 Personen schätzen dies mit einer „4“ ein, welche mit „gut“ gleichgesetzt werden kann. Fünf Personen bewerteten den Erfolg mit einer „3“, wobei dies mittelmäßig bedeutet. Eine der befragten Personen schätzte den Erfolg mit einer „2“ ein. Die Note „2“ wird mit „schlecht“ assoziiert.

Die letzte Frage in diesem Abschnitt befasst sich damit, dass die Befragten ihre Einschätzung in der vorherigen Frage nun begründen sollen. Dieses Item beantworteten 14 Personen. Hierbei wurden die Antworten den folgenden Kategorien zugeordnet: Interesse an digitalen Medien (4 Nennungen), Verschicken und Empfangen in Echtzeit (4 Nennungen), Erreichbarkeit abhängig von Eltern (2 Nennungen) und keine einheitliche Handhabung (3 Nennungen). Der Aspekt „Interesse an digitalen Medien“ wurde viermal erwähnt. Die Antworten, die diesem Aspekt zugeordnet worden sind, sind Digitalisierung gehören zum Alltag und zum Beruf und digitale Medien als ein gängiges Kommunikationsmittel. Insgesamt wurde der Punkt „Verschicken und Empfangen in Echtzeit“, viermal erwähnt. Der Punkt „Erreichbarkeit abhängig von Eltern“ wird zweimal genannt. Hierbei schließen die Antworten zu diesem Punkt, auf das Problem, dass einige Eltern bspw. regelmäßig ihre E-Mails checken und andere hingegen, wenn es hoch

kommt einmal im Monat dies tun. Des Weiteren wird in den Antworten aufgegriffen, dass manche Eltern den Umgang mit digitalen Medien nicht kennen oder dass ältere Fachkräfte die Nutzung vieler Funktionen in einer Kita-App nicht in Anspruch nehmen. Diese Kategorie wurde dreimal in den Antworten angeführt.

8 Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

Nach der Darstellung der Forschungsergebnisse werden diese in diesem Kapitel diskutiert und interpretiert. Bei der Diskussion der Ergebnisse werden zunächst die Forschungsfragen in den Unterkapiteln 8.1, 8.2, 8.3 und 8.4 beantwortet. In dem jeweiligen Unterkapitel wird jede Forschungsfrage einzeln bearbeitet. Hierbei wird ein Bezug zu dem theoretischen Teil dieser Arbeit gemacht. Im Anschluss dieses Kapitels findet eine Überprüfung der Hypothese statt. Die Ergebnisse, die bei der Beantwortung der vier Fragen herangezogen werden, bilden zugleich den Anknüpfungspunkt der Hypothese „Digitale Kommunikationswege können eine niedrigschwellige Kommunikation in der Elternarbeit fördern“. Am Ende dieses Kapitels wird die Hypothese verifiziert oder falsifiziert.

Ziel dieser Arbeit war es, die übergeordnete Forschungsfrage: „Mit welchen digitalen Kommunikationswegen kann eine niedrigschwellige Kommunikation in der Kindertageseinrichtung mit Eltern gestaltet werden?“, zu untersuchen. Anhand der Online-Befragung konnte der Einsatz bisheriger digitaler Kommunikationswege, die Nutzung niedrigschwelliger Kommunikationswege, die Bedingungen für den Einsatz niedrigschwelliger digitaler Kommunikationswege, sowie die Gestaltung einer niedrigschwelligen Kommunikation mit digitalen Formaten, analysiert werden. An dieser Onlinebefragung nahmen insgesamt 13 Fachkräfte und 11 Leitungskräfte in Kindertageseinrichtungen teil.

Die Ergebnisse zeigen, dass mehr digitale Kommunikationswege aufgrund der Pandemie zur Kontaktpflege genutzt worden sind. E-Mail, Videokonferenz-Tools, Kita-apps und Messenger wurden hierbei häufiger eingesetzt. Die Mehrheit der Befragten konnten über den digitalen Weg mehr Eltern als über Tür- und Angelgespräche erreichen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die digitalen Kommunikationswege, die bisher von den Teilnehmer*Innen genutzt worden sind, eine niedrigschwellige Kommunikation ermöglichen können. Dies kann daran festgemacht werden, dass die Antworten zu den Fragen 5 „Welche digitalen Kommunikationswege wurden in der Vergangenheit bei der Kommunikation mit den Eltern genutzt?“ und 17 „Welche digitalen Kommunikationswege eignen sich, Ihrer Einschätzung nach, für eine niedrigschwellige Kommunikation besonders?“, sich überwiegend gleichen.

Darüber hinaus zeigt sich eine Präferenz organisatorische, kindbezogene Themen und allgemeine Informationen in den digitalen Raum zu verlagern. Prinzipiell sind die Fachkräfte über den Einsatz der digitalen Kommunikationswege in der niedrighschwelligenen Kommunikation positiv gestimmt, da sie den Erfolg als gut bewerteten.

8.1 Nutzung bisheriger digitaler Kommunikationswege in der Elternarbeit

Im Folgenden werden die digitalen Kommunikationswege aus der Fragebogenerhebung und aus dem theoretischen Teil der Arbeit gegenübergestellt. Ziel hierbei ist es, eine mögliche Übereinstimmung zu finden. Auch bei Abweichungen werden diese dargestellt und diskutiert.

Um die Forschungsfrage „Welche der digitalen Kommunikationswege wurden in der Vergangenheit in der Elternarbeit erfolgreich genutzt?“, beantworten zu können, sind die Antworten zu der Frage 5 und 9 aus dem zweiten Abschnitt des Fragebogens relevant. Die befragten Personen gaben an, dass digitale Kommunikationswege wie Videokonferenz-Tools, E-Mail, Kita-Apps, Messenger und Telefon von ihnen in der Vergangenheit genutzt worden sind. Ob diese digitalen Kommunikationswege erfolgreich genutzt werden konnten, überprüft die Frage 9. Aus den Antworten lässt sich zusammenfassen, dass die Mehrheit der Teilnehmer*Innen 80-100 % der Eltern über die digitalen Kommunikationswege erreichen konnten. Die übrigen Befragten gaben an, dass sie mindestens mehr als 40 % der Eltern erreichen konnten.

Im Hinblick auf die Ergebnisse aus der Studie „Kindertagesbetreuung und Familien mit Kita-Kindern in der Corona Zeit“ konnte vor der Erhebung davon ausgegangen werden, dass pädagogische Fachkräfte in Zeiten der Pandemie digitale Kommunikationswege in der Elternarbeit vermehrt nutzen, wenn es um organisatorische Belange ging. Digitale Kommunikationswege, die festgehalten wurden sind, waren E-Mail, Messenger und Online-Portale. Die am häufigsten genutzte Form war E-Mail (Cohen et al., 2021, S.326 f). Ferner ließ sich anhand der Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil, Kapitel 4.2.3, vermuten, dass für das Durchführen von Elternabenden und Elternbeiratssitzungen Videokonferenz-Tools eingesetzt worden sind (Reichert-Garschhammer, 2021, S. 127 f.).

Die Ergebnisse aus dem empirischen Teil dieser Arbeit bestätigen die Vermutung, dass digitale Kommunikationswege, wie Messenger, Kita-Apps, Videokonferenz-Tools und E-Mail in der Elternarbeit zum Einsatz kommen. Diese Fragebogenerhebung weist ähnliche Ergebnisse, wie Cohen et al. (2021) auf, da hierbei die häufige Nutzung von E-Mail auch sichtbar wird. Außerdem kann anhand der Ergebnisse darauf hingewiesen werden, dass bei der

Kommunikation mit Eltern Videokonferenz Tools Verwendung finden. Die These, dass die Videokonferenz-Tools für das Durchführen von Elternabenden etc. eingesetzt werden, kann weder verifiziert noch falsifiziert werden, da dieser Aspekt nicht in Erhebung berücksichtigt wurde.

8.2 Nutzung niedrigschwelliger Kommunikationswege

Für die Beantwortung der Forschungsfrage „Welche niedrigschwelligen Kommunikationswege werden in der Praxis erfolgreich genutzt?“ werden die Antworten aus dem dritten Abschnitt herangezogen. Berücksichtigt werden die Antworten zu den Fragen 15 und 16. Die befragten Personen gaben an, dass sie in ihrer Praxis E-Mail, Apps ,Videokonferenz-Tools, Telefon, Bilder und Aushänge, bei der niedrigschwelligen Kommunikation einsetzten. Den ihnen vertrauten niedrigschwelligen Kommunikationswegen schätzen die Mehrheit der Teilnehmenden (19 von 24) überwiegend gut ein. Auffällig ist, dass eine Person den Erfolg sehr gut bewertete und drei Personen hingegen den Erfolg mittelmäßig einschätzten.

Hinsichtlich der Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil (Kapitel 3.5) konnte davon ausgegangen werden, dass meist über den Face-to-Face Kontakt, sprich Tür- und Angelgespräche, niedrigschwellig kommuniziert wird. Zusätzlich konnte vor der Erhebung vermutet werden, dass in den Kindertageseinrichtungen über Briefe, Aushänge und Telefon niedrigschwellig kommuniziert wird. Über E-Mail, Aushänge, Telefon und Tür und Angelgespräche niedrigschwellig in Kontakt zu treten, ist insofern erfolgsversprechend, da diese die Mayrhofers Umsetzungsdimensionen beachten (vgl. Textor, 2017, S. 149; Mayrhofer, 2012. S. 89 ff.).

Die Ergebnisse aus der Erhebung und die Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil (Kapitel 3.5) stimmen größtenteils überein. Die Befragten nutzten den direkten Weg, um mit Eltern niedrigschwellig zu interagieren. Ebenso wurde über E-Mail, Aushänge und Telefon niedrigschwellig kommuniziert. Auch bestätigte die positive Einschätzung der niedrigschwelligen Kommunikationswege, dass die aus dem theoretischen Teil erarbeiteten Kommunikationswege erfolgsversprechend sind.

Niedrigschwellige Kommunikationswege, die bei der Gegenüberstellung von den Erkenntnissen aus dem theoretischen Teil (Kapitel 3.5) und die Antworten zu den Fragen 15 und 16 nicht übereinstimmten, sind Apps, Videokonferenz-Tools und Bilder. Diese Kommunikationswege, die niedrigschwellige Kommunikation ermöglichen, wurden nicht im Kapitel 3.5 identifiziert bzw. benannt.

8.3 Bedingungen für den Einsatz der niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege

Zur Beantwortung der Forschungsfrage „Welche Bedingungen müssen erfüllt werden, um den Einsatz der niedrigschwelligen digitalen Kommunikationswege erfolgreich zu nutzen?“ werden die Antworten zu der Fragen 23 aus dem Bogen herangezogen. Bedingungen, die Teilnehmer*Innen benannt haben, waren Zusicherung des Datenschutzes, bessere digitale Ausstattung, Elternaufklärung, Einrichten von notwendigen Zeitfenstern, Zugriff für alle und die Bereitschaft aller Beteiligten. Am häufigsten wurde der Aspekt „bessere digitale Ausstattung“ angegeben.

Im theoretischen Teil wurden die Bedingungen für den Einsatz digitaler Kommunikationswege grob erläutert. Diese Bedingungen wurden bei der Erstellung des Fragebogens berücksichtigt. Somit wurde im Vorfeld davon ausgegangen, dass Bedingungen, die in den Kapiteln 4.2.1 und 4.2.2 dargestellt sind, auch in der Erhebung zu erwarten sind. Diese Bedingungen sind, das Stellen von besseren digitalen Ausstattungen, weniger Berührungängste seitens der Fachkräfte und Eltern, mehr Fortbildungen und eine Zielklärung mit den Trägern im Hinblick auf die Nutzung digitaler Formate bei der Kommunikation mit Eltern (Nieding et al., 2020, S. 5; Knauf, 2019, S.20).

Bei der Gegenüberstellung der Ergebnisse aus der Erhebung und der Erkenntnisse aus den Kapiteln 4.2.1 und 4.2.2 konnte vorwiegend eine Übereinstimmung festgehalten werden. Sowohl in den Kapiteln als auch in den Antworten zu der Frage 23 wurden bessere digitale Ausstattungen, Zielklärung mit Trägern (Einrichten von notwendigen Zeitfenstern und Zugriff für alle) und weniger Berührungängste durch bspw. Elternaufklärung als Bedingungen benannt. Ferner haben die Befragten eine Bedingung, wie die Zusicherung des Datenschutzes angeführt. Dieser Aspekt wurde aus den Erkenntnissen von Nieding et al. (2020) und Knauf (2019) nicht sichtbar. Womöglich lässt sich dieser Aspekt aus dem Punkt „Zielklärung mit den Trägern“ wiederfinden. Wenn Träger sich dazu bereitstellen, Digitalisierungspläne zu erstellen, könnte der Aspekt Datenschutz in diesen diskutiert werden.

8.4 Gestaltung einer niedrigschwelligen Kommunikation mit digitalen Formaten

Um die übergeordnete Forschungsfrage „Mit welchen digitalen Kommunikationswegen können eine niedrigschwellige Kommunikation in der Kindertageseinrichtung mit Eltern gestaltet werden?“ zu beantworten, werden die Antworten zu der Frage 17 und 18 näher betrachtet. Die befragten Personen schätzen, dass digitale Kommunikationswege, wie Messenger, Kita-Apps, Videokonferenz-Tools, E-Mail und Telefon sich besonders für eine

niedrigschwellige Kommunikation eignen. Am häufigsten wurden die Kita-Apps und E-Mail mit 10 Nennungen erwähnt. Des Weiteren eignen sich organisatorische, kindbezogene Themen und allgemeine Informationen, um eine niedrigschwellige Kommunikation mit Eltern zu gestalten.

Anhand der Erkenntnisse aus dem Kapitel 4.2.5 konnte bereits vor der Erhebung davon ausgegangen werden, dass digitale Kommunikationswege, wie E-Mail, Kita-Apps, Messenger und Online-Portale, sich eignen, um eine niedrigschwellige Kommunikation zu gestalten (vgl. Eggert, 2021, S. 116; Mayrhofer, 2012, S. 166 ff). Zudem wurde vor der Befragung erwartet, dass Themen, die darauf abzielen allgemeine Informationen zu vermitteln, organisatorische Themen wie die Krankmeldung eines Kindes und Entwicklungsgespräche über digitale Formate, behandelt werden (Reichert-Garschhammer, 2021, S.)

Die Vermutung, dass E-Mail, Kita-Apps, Messenger und Online-Portale, sich eignen, um eine niedrigschwellige Kommunikation zu gestalten, erweist sich in Anbetracht der Ergebnisse als richtig. Die Themen, die über diese Kommunikationsformen behandelt werden können, gleichen denen, die Reichert-Garschhammer (2021) formuliert hat.

8.5 Überprüfung der Hypothese

Die Hypothese „Mit digitalen Kommunikationswegen kann eine niedrigschwellige Kommunikation in der Elternarbeit gestaltet werden“ kann anhand der Ergebnisse aus dem dritten Abschnitt verifiziert werden. Es bieten sich grundsätzlich eine Vielzahl der digitalen Kommunikationswege an, um mit Eltern in den Kindertageseinrichtungen niedrigschwellig zu kommunizieren. Hierbei es ist entscheidend, welche Themen über diese digitalen Formate behandelt werden. Angesichts der Erkenntnisse aus dem Kapitel 4.2.5 und der Ergebnisse der Fragebogenerhebung bieten sich besonders allgemeine und organisatorische Themen an, über die digitalen Wege zu kommunizieren. Des Weiteren besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass Eltern über digitale Wege mehr zum Austausch motiviert werden. Diese Vermutung bestätigten 50 % der Befragten (12 von 24). Anknüpfend zu dieser Vermutung, sind 54 % der Teilnehmenden der Meinung, dass die Eltern über digitale Kommunikationsformen mehr erreicht werden als über den üblichen Weg z.B. Tür- und Angelgespräche. Obendrein wird der Erfolg einer niedrigschwelligen Kommunikation mit den digitalen Kommunikationswegen positiv eingeschätzt. In diesem Zusammenhang schätzt die Mehrheit der Teilnehmer*Innen (16 von 24) den Erfolg mit einer „4“ ein, welche mit der Note „gut“ gleichgestellt werden kann. Diese Einschätzung begründeten die befragten Personen mit den folgenden Aspekten: keine

einheitliche Handhabung der digitalen Kommunikationswege, Erreichbarkeit abhängig von Eltern, Verschicken und Empfangen der Informationen in Echtzeit und das steigende Interesse an digitalen Medien. Trotz der Tatsache, dass mit digitalen Kommunikationswegen eine niedrighschwellige Kommunikation gestaltet werden kann, dürfen die Voraussetzungen für den Einsatz nicht außer Acht gelassen werden.

9 Limitationen dieser Erhebung

Intention dieser Erhebung war es, einen Einblick in das Thema „digitale Elternarbeit/niedrighschwellige digitale Kommunikationswege“ zu bekommen. Es gibt schon einige Studien/Quellen, die sich mit dem Thema „digitaler Elternzusammenarbeit“ auseinandersetzen (vgl. Hummel, 2022; Cohen et al., 2021; Koschei et al. 2020). Eine Studie, die, aber darauf abzielt, die Gestaltung einer niedrighschwelligen Kommunikation mit digitalen Kommunikationswegen in der Elternarbeit zu untersuchen, gibt es nicht. Obwohl es in der quantitativen Forschung unüblich ist, einen eher lückenhaften Forschungsbereich zu untersuchen, war dennoch in Anbetracht der Forschungsfrage und Hypothese diese Art der Forschung geeignet. Die Forschungsfrage und Hypothese mittels Fragebogen zu erheben, erweist sich als sinnvoll, da sich bereits vor der Erhebung konkrete Annahmen herleiten ließen. Somit konnte trotz unzureichendem Forschungsstand auf Basis der Annahmen, eine quantitative Erhebung durchgeführt werden.

Zu den Gütekriterien des Messinstruments können folgende Aussagen gemacht werden: Es herrscht eine Durchführungsobjektivität, da es sich bei dem vorliegenden Messinstrument, um einen standardisierten Bogen handelt, bei der alle Teilnehmer*Innen dieselben Fragen mit entsprechenden Instruktionen bekommen. Die Auswertung der Fragen wurde objektiv durchgeführt, da bspw. bei den geschlossenen Fragen die Häufigkeiten der Antworten zusammengefasst worden sind (Auswertungsobjektivität) (vgl. Krebs & Menold, 2022, S. 550). Ob das Messinstrument reliable misst, kann nicht gesagt werden, da es an mehreren Wiederholungen mit demselben Bogen bedarf. Dennoch wird bei dem Vergleichen der Antworten aus dem Pretests und der eigentlichen Erhebung, deutlich, dass die Items möglicherweise das messen, was gefordert ist (vgl. Moosbrugger & Kelava, 2020, S. 27).

Die Arbeit mit offenen Fragen wird in der quantitativen Forschung eher in den Hintergrund gerückt, da diese bei der Auswertung aufwendiger sind und die Analyse der Antworten teilweise das Vorgehen einer qualitativen Erhebung ähneln. Trotz dessen konnten die offenen Fragen in dieser Befragung nicht umgangen werden, da es zu der Thematik keine zahlreiche

Theorien und Studien gibt und diese Fragen dazu verhelfen sollten, neue Information zu generieren (vgl. Züll & Menold, 2022, S. 1130).

Mit den offenen Fragen zu arbeiten, erwies sich im Nachhinein als erfolgreich. Problematisch stellte sich dennoch die Frage 21 trotz genauer Formulierung mithilfe der „10 Gebote der Frageformulierung“ (GESIS). Dieses Item wurde von den Befragten unterschiedlich verstanden und dementsprechend beantwortet. 4 Personen haben die Frage 21 folgendermaßen gedeutet: *In welcher Form* können Eltern über den digitalen Wege mehr erreicht werden als über den üblichen Weg. Die Mehrheit hingegen interpretierte die Frage „In welcher Form (...)“ als *Warum* können Eltern über den digitalen Wege mehr erreicht werden als über den üblichen Weg. Dies führte dazu, dass viele Antworten bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden konnten.

Nun stellt sich die Frage, weshalb die Mehrheit das Item nicht wie erwartet gedeutet hat. Lag es womöglich daran, dass das Item nicht zielgerichtet genug formuliert wurde? Ein vorstellbarer Grund wäre, dass einige Teilnehmende nicht genügend Zeit in Anspruch genommen haben, da diese den Bogen innerhalb fünf bis sechs Minuten ausgefüllt haben. Die durchschnittliche Zeit, die die Teilnehmenden aus den Pretests benötigten, war 13 Minuten, so dass die fünf bis sechs Minuten deutlich unter dem Durchschnitt liegen. Somit könnten aufgrund der Schnelligkeit beim Ausfüllen die Fragen nicht richtig interpretiert werden. Beide Gedankengänge könnten mehr oder weniger zutreffen. Bei dem Aspekt „zu schnell vervollständigen“ kann der Forschende kein Einfluss nehmen. Im Hinblick auf den ersten Aspekt „unklare Formulierung“ müsste die Frage so formuliert werden, dass es weniger Interpretationsspielraum hergibt, was dazu führen soll, dass die Mehrheit dieses Item richtig deuten kann.

Generell muss drauf verwiesen werden, dass es keine Repräsentativität aufgrund der geringen Teilnehmerzahl gibt. Gründe für die Nichtteilnahme der potenziellen Befragten waren Personalmangel und damit einhergehend wenig Zeit. Dies schränkt somit die Aussagekraft der Ergebnisse ein. Aufgrund dessen müssen die Ergebnisse mit Vorsicht betrachtet und interpretiert werden. Nichtsdestotrotz stellen die Ergebnisse Hinweise für weitere Studien dar.

Abschließend kann die vorliegende Arbeit festhalten, dass Fachkräfte und Leitungen der Meinung sind, dass mit digitalen Kommunikationswegen eine niedrigschwellige Elternarbeit gestaltet werden kann. Ob der Einsatz digitaler Medien in der niedrigschwelligen Elternarbeit aktuell stattfindet, konnte in Anbetracht der Tatsache, dass sich die Items im Fragebogen teilweise auf den zukünftigen Einsatz beschränkten, nicht untersucht werden. Die Einschränkung auf den zukünftigen Einsatz wird mit den Erkenntnissen aus dem theoretischen

Teil begründet, da diese besagten, dass die pädagogische Arbeit mit digitalen Kommunikationswegen erst seit der Pandemie zum Teilen realisiert werden. Somit war eine Erhebung zu dem derzeitigen qualitativen Einsatz fragwürdig. Ebenso konnte in dieser Erhebung nicht untersucht werden, inwieweit diese Bedingungen für den Einsatz digitaler Medien erfüllt werden können.

Es stellt sich aus dem Grund die Frage, weshalb die Umsetzung digitaler Kommunikation in der niedrigschwelligen Elternarbeit in allen Kindertageseinrichtungen trotz positiver Betrachtung nicht vonstattengeht und inwieweit die Bedingungen für den Einsatz digitaler Formate erfüllt werden. Für die Beantwortung dieser Frage wäre eine weitere Forschung notwendig. Hierbei könnte mithilfe eines quantitativen Ansatzes an einer Vielzahl von Kindertageseinrichtungen geforscht werden.

10 Fazit und Ausblick

Digitalisierung ist und bleibt ein Teil unserer Gesellschaft. Vor der Corona-Pandemie blieb die pädagogische Arbeit mit digitalen Formaten aus. Dass die Arbeit mit digitalen Formaten durchaus Vorteile mit sich bringt, bestätigen erste empirische Untersuchungen während der Pandemie und unter anderem die vorliegende Arbeit. Ob die pädagogische Arbeit mit digitalen Kommunikationswegen zukünftig stärker in die pädagogische Arbeit eingegliedert werden kann, kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse hypothetisch bejaht werden. Die übergeordnete Forschungsfrage, mit welchen digitalen Kommunikationswegen kann eine niedrigschwellige Elternarbeit gestaltet werden, und die dazu verknüpften Fragen, konnten in dieser Arbeit umfassend beantwortet werden.

Allgemein lässt sich anhand der Untersuchung bestätigen, dass über sämtliche digitale Kommunikationswege, wie E-Mail, Messenger, Zoom, Kita-Apps etc. niedrigschwellig mit Eltern kommuniziert werden kann. In Anbetracht der Forschungsfrage/Hypothese lassen sich folgende Ergebnisse festhalten: Seit der Pandemie werden zur Kontaktpflege mehr digitale Kommunikationswege genutzt. Die Mehrheit der Eltern konnten über diesen digitalen Weg erreicht werden als über die Tür - und Angelgespräche. Es zeigt sich eine Präferenz, Gespräche, wie organisatorische, kindbezogene Themen und allgemeine Informationen in den digitalen Raum zu verlagern, um niedrigschwellig mit Eltern zu interagieren. Prinzipiell sind die Fachkräfte über den Einsatz der digitalen Kommunikationswege in der niedrigschwelligen Elternarbeit positiv gestimmt. Dennoch bedarf es für den Einsatz digitaler Kommunikationswege in der Praxis noch einiger Bedingungen. Somit müssen die

Einrichtungen über bessere digitale Ausstattung verfügen und genügend Zeitfenster Eltern einrichten. Weitere Voraussetzungen sind, dass sich die Eltern auf die digitale Kommunikation einlassen und eine einheitliche Handhabung der digitalen Wege seitens Fachkräfte und Eltern besteht.

Angesichts der Erkenntnisse leitet sich eine weitere Handlungsstrategie für die pädagogische Arbeit her. Die Elternarbeit in pädagogischen Settings baut auf die ständige Kommunikation auf. Diese wechselhafte Kommunikation verhilft dazu als pädagogische Fachkraft die Personen in all ihren Facetten besser zu beleuchten, um wenn nötig ihre Handlungsweisen zu verstehen. Gerade vor Ort, wo dies sich manchmal schwierig gestalten lässt, bietet sich der digitale Weg an. Fachkräfte können über die digitalen Wege gezielter diese partnerschaftliche Arbeit ausüben, da beispielsweise Sprachbarrieren umgangen werden.

Es muss beachtet werden, dass digitale Kommunikationswege selbstverständlich den Face- to- Face Kontakt nicht ersetzen sollen, sondern eher ergänzend eingesetzt werden können. Diese orts- und zeitunabhängigen Kommunikationswege sind besonders relevant, wenn Einrichtungen niedrigschwellig agieren möchten. Besonders bei dem Aspekt „schwer erreichbare Eltern“ erreichen, können Fachkräfte und Erziehungsberechtigte über digitale Wege zusammenarbeiten, um das Wohl des Kindes zu garantieren und die Kontinuität des Erziehungsprozesses zu sichern (vgl. § 22a, Abs. 2 Nr.1 SGB VIII).

Der aktuelle Einsatz digitaler Kommunikationswege in der niedrigschwelligen Elternarbeit und die daraus resultierenden Bedingungen sollten in einer erneuten Erhebung an einer repräsentativen Stichprobe untersucht werden. Im Zuge dessen müsste überprüft werden, inwieweit diese Voraussetzungen erfüllt werden bzw. nicht erfüllt werden können. Der Einbezug des Trägers wäre in Anbetracht der Fragestellung interessant. Aus einer weiteren Untersuchung können erste Handlungsempfehlungen für die pädagogischen Fachkräfte resultieren. Anhand dieser Empfehlungen können Fachkräfte gezielter mit Eltern über digitale Kommunikationswege niedrigschwellig kommunizieren. Diese Empfehlungen könnten in Form einer Fortbildung vermittelt werden.

Literaturverzeichnis

Beranek, A., Burkhard, H. & Beate Sagebiel, J. (2019). Digitalisierung und Soziale Arbeit- ein Diskursüberblick. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Biniok, P. (2020). Digitale Dienstbarkeit. Apps und Co als Stellvertreter und Empowerer. In Kaminsky, C., Seelmeyer, U., Sierbert, S. & Werner, P. (Hrsg.), Digitale Technologie zwischen Lenkung und Selbstermächtigung. Interdisziplinäre Perspektiven. (S. 16-39). Weinheim: Beltz Juventa.

Blum, E. (2017). Konzepte zur professionellen Gestaltung von Elternabenden. In Aich, G., Kuboth, C. & Behr, M. (Hrsg.), Kooperation und Kommunikation mit Eltern in frühpädagogischen Einrichtungen (S. 152-169). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.

Böhm-Kasper, O., Schuchart, C. & Weishaupt, H. (2009). Quantitative Methoden in der Erziehungswissenschaft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft WBG.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2013). 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

Cohen, F., Oppermann, E. & Anders, Y. (2021). (Digitale) Elternzusammenarbeit in Kindertageseinrichtungen während der Corona-Pandemie. Digitalisierungsschub oder verpasste Chance?. In Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 24 (2), 313-338.

CTC Communities That cares (2022). Grüne Liste Prävention. Alle empfohlenen Programme. Verfügbar unter <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/alle> [Zugriff am 12.11.2022]

Dagmar, K. & Fröhlich-Glidhoff, K (2008). Frühpädagogik heute. Herausforderungen an Disziplin und Profession. Köln: Carl Link Verlag.

Diebäcker, M. & Wild, G. (2020). Streetwork und aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Zur strategischen Einbettung einer professionellen Praxis. In Diebäcker, M. & Wild, G. (Hrsg.), Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum (S. 1-19). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Döring, N. & Bortz, J. (2016). Forschungsmethoden und Evaluation. In den Sozial- und Humanwissenschaften. (5., überarbeitete. Aufl.). Berlin Heidelberg. Springer-Verlag.

Dusolt, H. (2018). Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft. Ein Leitfadens für den Vor- und Grundschulbereich. (4., überarbeitete Aufl.). Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Echterhoff, G. (2013). Quantitative Erhebungsmethoden. In Hussy, M. Schreier, M & Echterhoff; G. (Hrsg.), Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. (2., überarbeitete Aufl.). Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.

Eggert, S. (2021). Digitale Kommunikation mit Eltern in der Kita. Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

Friedrichs-Liesenkötter, H. (2020). Digitalisierung in der frühkindlichen Bildung- von der digitalen Platzvergabe bis zu Medienerziehung und -bildung. In Kutscher, N., Ley, T., Seelmeyer, U., Siller, F., Tillmann, A. & Zorn, I. (Hrsg.), Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. (S. 442-456). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

Fröhlich-Glidhoff, K. (2013). Kooperation von Familien und familienergänzende Einrichtungen. In Stamm, M. & Edelmann, D. (Hrsg.), Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. (S. 357 -371). Wiesbaden: Springer Verlag.

Gilles-Bacciu, A. (2015). Eltern-Kind-kurse auf der Basis der Pikler-Pädagogik. In Gilles-Bacciu, A. & Heuer, R. (Hrsg.), Pikler. Ein Theorie- und Praxisbuch für die Familienbildung. (S. 190-205). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Grgic, M., Kuger, S., Neuberger, F., Spensberger, Buchholz, U., F., Haas, W., Faensen, D., Kampe, E., Lehfeld, A., Lindahl, M., Loss, J., Schienkiewitz, A. & Wesseler, D. (2020). Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie. 1. Quartalsbericht. Verfügbar unter: https://corona-kita-studie.de/media/116/download/Corona_KiTa_1.Quartalsbericht_III_2020.pdf?v=1
[Zugriff am 01.10.2022]

Grgic, M., Kuger, S., Neuberger, F., Spensberger, Buchholz, U., F., Haas, W., Faensen, D., Kampe, E., Lehfeld, A., Lindahl, M., Loss, J., Schienkiewitz, A. & Wesseler, D. (2021). Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie. 3. Quartalsbericht. Verfügbar unter https://corona-kita-studie.de/media/118/download/Corona_KiTa_3.Quartalsbericht_I_2021.pdf?v=1 [Zugriff am 01.10.2022]

Grgic, M., Kuger, S., Neuberger, F., Spensberger, Buchholz, U., F., Haas, W., Faensen, D., Kampe, E., Lehfeld, A., Lindahl, M., Loss, J., Schienkiewitz, A. & Wesseler, D. (2021). Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie. 4. Quartalsbericht. Verfügbar unter: https://corona-kita-studie.de/media/119/download/Corona_KiTa_4.Quartalsbericht_IV_2021.pdf?v=1

kitastudie.de/media/123/download/Corona_KiTa_4.Quartalsbericht_II_2021.pdf [Zugriff am 05.10.2022]

Hoose, F., Schneiders, K. & Schönauer, A. L. (2021). Von Robotern und Smartphones. Stand und Akzeptanz der Digitalisierung im Sozialsektor. In Wunder, M. (Hrsg.), Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen. (S. 97-109). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Höllmüller, H. (2022). Schwelle. In Kessl, F. & Reutlinger, C. (Hrsg.), Sozialraum. Eine elementare Einführung. (S. 111 -122). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Höllmüller, H. (2017). Niederschwelligkeit und dann? Plädoyer für ein eigenständiges Konzept Sozialer Arbeit. In Arnold, H. & Höllmüller, H. (Hrsg.), Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. (S. 20-31). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

Hussy, W., Schreier, M., Echterhoff, G. (2013). Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor. (2. Überarbeitete Aufl.). Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Iller, C (2015). Mutter, Vater, Kind- die Situation junger Familien und Anforderung an die Elternbildung. In Gilles-Bacciu, A. & Heuer, R. (Hrsg.), Pikler. Ein Theorie- und Praxisbuch für die Familienbildung. (S. 166-173). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Kämpfe, K & Westphal, M. (2013). Gesamtüberblick zu Programmen und Formen von Elternarbeit im Kita-Bereich. In Waldemar, S., Krüger, R., Henschel, A. & Schmitt, C. (Hrsg.), Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, Praxisbuch zur Elternarbeit. (S. 153-158). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Kollmann, T. & Schmidt, H. (2016). Deutschland 4.0. Wie die Digitale Transformation gelingt. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Knauf, H. (2019). Digitalisierung in Kindertageseinrichtungen. Ergebnisse einer Fragebogenerhebung zum aktuellen Stand der Forschung. Verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2019/17999/pdf/Knauf_2019_Digitalisierung_in_Kindertageseinrichtungen.pdf [Zugriff am 04.10.2022]

Knauf, H. (2021). Wie digital ist die Kita?. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zum Status quo der Digitalisierung in Kindertageseinrichtungen. In Neuß, N. (Hrsg.), Kita digital. Medienbildung- Kommunikation- Management. (S. 23-34). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

König, A. & Heimlich, U (2020).

Konter, A. (2019). Niedrigschwelligkeit. Socialnet Lexikon. Verfügbar unter:
<https://www.socialnet.de/lexikon/Niedrigschwelligkeit> [Zugriff am 04.10.2022]

Koschei, F., Bamberger, A. & Eggert, S. (2020). Digitale Medien in Kinderkrippen: Einsatz digitaler Medien in der pädagogischen Arbeit, Haltungen und Bedarfe des pädagogischen Personals. Bericht zur Teilstudie „Digitale Medien und Internet im Kindesalter- Fokus Kindergruppe“. Verfügbar unter:
https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/veroeffentlichungen/2020/jff_muenchen_2020_veroeffentlichung_mofam_krippen.pdf [Zugriff am 22.10.2022]

Kreidenweis, H. (2018). Digitalisierung. Socialnet Lexikon. Verfügbar unter
<https://www.socialnet.de/lexikon/Digitalisierung> [Zugriff am 21.10.2022]

Kutscher, N. & Siller, F. (2020). Digitalisierung in verschiedenen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit. In Kutscher, N., Ley, T., Seelmeyer, U., Siller, F., Tillmann, A. & Zorn, I. (Hrsg.), Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. (S. 440- 441). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

Lengyel, D. & Salem, T. (2019). Zusammenarbeit von Kita und Elternhaus: Interkulturelle Perspektiven. In B. Kracke & P. Noack (Hrsg.), Handbuch Entwicklungs- und Erziehungspsychologie. (S. 83-100). Deutschland: Springer-Verlag.

Lepold, M. & Ullmann, M. (2018). Digitale Medien in der Kita. Alltagsintegrierte Medienbildung in der pädagogischen Praxis. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag

Lohaus, A. & Vierhaus, M. (2019). Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor. (4., vollständig überarbeitete Aufl.). Berlin: Springer-Verlag.

Mayrhofer, H. (2012). Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Merkle, T. & Wippermann, C. (2008). Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie. In Huthmacher, C.H. & Borchard, M. (Hrsg.), Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. (S. 27-241). Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag.

Nieding, I., Blanc, B., Goertz, L. (2020). Digitalisierung in der frühen Bildung- Die Perspektive von Kita-Trägern. Institut Arbeit und Qualifikation Fakultät für Gesellschaftswissenschaften

Universität Duisburg- Essen (Hrsg). Verfügbar unter: https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00071458/IAQ-Report_2020_04.pdf [Zugriff am 02.11.2022]

Porst, R. (2008). Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reichert-Garschhammer, E. (2021). KitaApps- Türöffner auf dem Weg zur Kita digital. In Neuß, N. (Hrsg), Kita digital. Medienbildung- Kommunikation- Management. (S. 126- 138). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

Redemeyer, A. & Block, B. (2011). Niedrigschwelligkeit.- Was bedeutet das wirklich? Eine begriffliche Auseinandersetzung für die Soziale Arbeit. Sozialmagazin, 36 (5), 22-30.

Röll, J.F. (2020). (Digitale) Medien in der Kinder- und Jugendarbeit. In Kutscher, N., Ley, T., Seelmeyer, U., Siller, F., Tillmann, A. & Zorn, I. (Hrsg.), Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. (S. 457- 467). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

Roth, X. (2014). Handbuch Elternarbeit. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

Scheu, B. & Atrata, O. (2017). Das Mensch-Sein verstehen: Basis für Niedrigschwelligkeit. In Arnold, H. & Höllmüller, H. (Hrsg.), Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. (S. 62- 78). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.

Schnell, R., Hill, B. P., Esser, E. (2013). Methoden der empirischen Sozialforschung. (10., überarbeitete Aufl.). München: Oldenbourg Verlag.

Seelmeyer, U. & Kutscher, N. (2021). Zum Digitalisierungsdiskurs in der Sozialen Arbeit: Befunde- Fragen-Perspektiven. In Wunder, M. (Hrsg.), Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen. (S. 17-30). Deutschland: Julius Klinkhardt Verlag.

Speck, K (2014). Schulsozialarbeit. Eine Einführung. (3., Aufl.). München: Ernst Reinhardt.

Stange, W. (2014). Elternarbeit als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. In Braches-Chyrek, R., Röhner, C., Sünder, H. & Hopf, M. (Hrsg.), Handbuch Frühe Kindheit. (S. 571-586). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich Verlag.

Stöbe-Blossey, S., Hagemann, L., Klaudy, E.K., Micheel, B. & Nieding, I. (2020). Familienzentren in Nordrhein-Westfalen. Eine empirische Analyse. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Thimm, K. (2017). Soziale Arbeit an Grundschulen. In Hollenstein, E, Nieslony, F., Speck, K. & Olk, T. (Hrsg.), Handbuch der Schulsozialarbeit. (S. 108-117). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.
- Textor, R. M. (2017). Elternarbeit im Jahresverlauf. In Aich, G., Kuboth, C. & Behr, M. (Hrsg.), Kooperation und Kommunikation mit Eltern in frühpädagogischen Einrichtungen (S. 132-151). Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Textor, R. M. (2005). Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden. Norderstedt: Books on Demand.
- Textor, R. M. (2006). Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern. Gemeinsam Verantwortung übernehmen. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- Trede, W. (2017). Elternarbeit. In Kreft, D. & Mielenz, I. (Hrsg.), Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. (8. vollständig überarbeitete Aufl.). (S. 250-253). Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe
- Wahl, J., Schell-Kiehl, I., Damberger, T. (2021). Pädagogik, Soziale Arbeit und Digitalität: Education; Social Work and Digitality. Weinheim Basel: Beltz Verlagsgruppe.
- Watzlawick, P., Beavin, J. & Jackson, D. (2017). Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. (13., unveränderte Aufl.). Bern: Hogrefe Verlag.
- Westerholt, F. (2012). Kommunikation im Kindergarten. Erzieher/innen im Gespräch mit Kindern und Eltern. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Zehbe, K., Krähnert, I., & Cloos, P. (2021): Elterngespräche und die Gestaltung von (inklusionsorientierten) Übergänge in Kindertageseinrichtungen. Arbeitsmaterialien für die fallorientierte Lehre. Hildesheim: Universitätsverlag.
- Züll, C. & Menold, N. (2022). Offene Fragen. In Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), Handbuch der Methoden der empirischen Sozialforschung. (S. 1127 -1134). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Zwerenz, K. (2008). Statistik verstehen mit Excel. Interaktiv lernen und anwenden. Buch mit Excel-Downloads. (2. Verbesserte Aufl.). München: Oldenbourg Verlag.

Anhang

- I. Fragebogen
- II. Antworten (Rohdaten)
- III. Fragebogenauswertung (geschlossene und offene Fragen)
- IV. Auswertung in Excel (geschlossene Fragen)
- V. Frequenzanalyse (offene Fragen)

Der Anhang zur Bachelor-Thesis befindet sich auf dem beigefügten USB-Stick.

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich meine Bachelor-thesis zum Thema:

„Digitale Kommunikationswege in der niedrigschwelligen Elternarbeit“

selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel, als die angegebenen benutzt habe. Alle Stellen, die von Autoren wörtlich oder sinngemäß übernommen sind, habe ich durch Angabe von Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ich bin damit einverstanden, dass ein Exemplar meiner Bachelor-These zur Einsicht ausgelegt wird.

Düsseldorf, 15.12.2022



Eunifred Asare

THESIS AM
FACHBEREICH SOZIAL- UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
DER HOCHSCHULE DÜSSELDORF